



Herzlich willkommen im neuen Südeingang!

Neues Angebot: Tagesklinik für chronische Schmerzpatienten

Pflege-Umfrage: Auf dem Weg zur Berufsvertretung

St. Josef-Haus erhält neuen Eingangsbereich



IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches Kompetenzzentrum
Rheumatologisches Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
Endoprothesenzentrum Münsterland

Westtor 7

48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300-0
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:

Bettina Goczol
Telefon 02526 300-1116
goczol@st-josef-stift.de

Layout:

Löhnke & Korthals, Ascheberg

Nachweis externer Fotos:

Seite 3: ©Mikhail Leonov/fotolia
Seite 4/5: ©cegli/fotolia
Seite 25: Charité
Seite 28/29/30: ©nobeastsofierce/fotolia
Seite 34: WN/Kopmann
Seite 39: FH Münster/Anna Surma
Seite 41: WN/Hartmeyer

Auflage:

1.850 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Für eine bessere Lesbarkeit der Texte wird an vielen Stellen ausschließlich die männliche Form verwendet. Wir möchten darauf hinweisen, dass die weibliche Form selbstverständlich mit eingeschlossen ist.



◀ **Hereinspaziert!**
Am 26. Juli 2018
öffnete der neue
repräsentative
Südeingang auf
der Parkseite des
St. Josef-Stifts.

Seite 6



◀ **Umfrage: Die
Pflegerinnen können
im Oktober
ihre Meinung
kundtun, ob sie
eine eigene Berufs-
vertretung in
NRW wollen.**

Seite 12



◀ **Der nächste Bau-
stellenhotspot:
Erst wird die Kü-
che im Klausur-
gebäude er-
weitert, später
folgt die Ertüchti-
gung der Ebenen
darüber.**

Seite 18



◀ **Gut und ge-
meinsam leben
in Sendenhorst –
in jedem Alter!
Das Projekt der
Laumann-Stif-
tung geht im
Herbst an den
Start.**

Seite 36



◀ **Mit allen Sinnen:
FH-Studentin-
nen bauten mit
Bewohnern des
St. Elisabeth-
Stifts einen
Sinnestisch.**

Seite 39

◀◀ **Am neuen Südeingang hießen die Krankenhaushilfen (grüne Schals) am 26. Juli 2018 die ersten Patienten, Besucher und Mitarbeiter willkommen.**

■ Im Blickpunkt

Schmerzklinik erweitert Angebot
um Tagesklinik-Gruppe S. 3

Postoperatives Delir S. 4

Südeingang fertiggestellt S. 6

Auszubildende starteten im
Stift und Pflegenetzwerk S. 10

Pflegende in NRW stimmen
über Interessenvertretung ab . . . S. 12

Besser als ihr Ruf: Pflege-Vorurteile
auf dem Prüfstand S. 14

Führungsgespräche S. 16

Pfarrer Buddenkotte verlässt
Gemeinde und Kuratorium S. 17

Operation Klausurgebäude S. 18

Grippeimpfung in der Stiftung . . S. 28

St. Josef-Haus Ennigerloh erhält
modernen Eingangsbereich . . . S. 42

■ Rückblick

Physiotherapeut Peter Müller
bei Leichtathletik-EM S. 23

Auszeichnung für
Händedesinfektion S. 24

Schwester M. Rolendis
verlässt St. Josef-Stift S. 27

Heinrich Laumann verstorben . . S. 34

Projekt „Gut und gemeinsam
leben – in jedem Alter!“ S. 36

St. Elisabeth-Stift:
FH-Studentinnen bauten
mit Bewohnern Sinnestisch . . . S. 39

St. Magnus-Haus:
Abschied von Schwester
M. Augustini S. 40

St. Josef-Haus:
Neues Gesicht für den Eingang . . S. 42

Dienstjubiläen S. 44

■ Einblick

Das Team der
Orthopädischen Werkstatt S. 32

Reha-Zentrum: Mitarbeiterver-
sammlung zur MAV-Wahl S. 47

Tagesklinik erweitert Therapieangebot für chronische Schmerzpatienten

Morgens in die Klinik zur multimodalen Schmerztherapie und abends zurück nach Hause



Das multiprofessionelle Team der Schmerzklinik behandelt jetzt auch chronische Schmerzpatienten in einem tagesklinischen Setting. Insgesamt gibt es dieses Angebot nur sechs Mal in Nordrhein-Westfalen.

Die Schmerzklinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden hat ihr Angebot erweitert. Seit Ende Juni 2018 können chronische Schmerzpatienten auch in einer Tagesklinik-Gruppe an der multimodalen Schmerztherapie teilnehmen. Dieses so genannte teilstationäre Angebot schließt eine Versorgungslücke und richtet sich an Schmerzpatienten, die noch soweit „gesund“ und belastbar sind, dass eine stationäre Schmerztherapie aus medizinischen Gründen nicht gerechtfertigt ist. Diese Patienten können nun ebenso multimodal im Rahmen eines tagesklinischen Aufenthalts im St. Josef-Stift behandelt werden.

Bislang gibt es in NRW lediglich sechs Tagesklinikangebote für chronische Schmerzpatienten, davon im Münsterland jeweils eins im St. Josef-Stift und am UKM. Die multimodale Schmerztherapie zeichnet sich durch die zeitgleiche und interdisziplinär abgestimmte Therapie verschiedener Fachrichtungen aus. In der Schmerzklinik des St. Josef-Stifts arbeitet ein Team aus Ärzten, Psychologen, Pain-Nurses, Physio- und Ergotherapeuten zusammen. „Die Therapien in der Tagesklinik sind identisch mit denen im stationären Setting, aber Patienten der Tagesklinik haben bei höherer Belastbarkeit eine intensivere Therapiegedichte. Außerdem bleiben sie in

Kontakt zu ihrem häuslichen Umfeld, denn abends kehren sie nach Hause zurück“, erklärt Chefarzt Herbert Thier. So könnten in der Klinik erlernte Bewältigungsstrategien und Verhaltensänderungen zu Hause direkt erprobt und gegebenenfalls Lösungsansätze im weiteren Verlauf der multimodalen Schmerztherapie gefunden werden.

Ob eine tagesklinische oder eine stationäre multimodale Schmerztherapie in Frage kommt, wird im Rahmen einer ambulanten Voruntersuchung ermittelt. Darin wird die individuelle Situation des Patienten durch alle im Team vertretenen Disziplinen erhoben, um dann die passgenaue

Therapie für ihn zu finden. Dabei liegt ein Kriterienkatalog zugrunde: Die chronische Schmerz Erkrankung muss zum Beispiel zuvor ohne Erfolg ambulant behandelt worden sein. Auch muss ausgeschlossen sein, dass die Schmerzursache nicht vorrangig mit anderen medizinischen Maßnahmen wie z. B. einer Operation behandelt werden muss.

Grundsätzlich müssen Patienten die Bereitschaft zur aktiven Verhaltensänderung haben und das Behandlungskonzept akzeptieren. Für die stationäre Aufnahme ist dann noch entscheidend, dass besonders hohe psychosoziale Belastungsfaktoren (Stress im beruflichen oder privaten Umfeld), eine gravierende Erkrankung (Diabetes, Herzprobleme oder ähnliches) oder eine reduzierte körperliche Belastbarkeit vorliegen. „Wenn keins dieser drei Kriterien zutrifft, können Patienten nicht stationär aufgenommen werden. Dann greift das Angebot der Tagesklinik.“

In der Schmerzlinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden liegt der Schwerpunkt auf der Behandlung von chronischen Rücken- und Nackenschmerzen, Arthrose- und Ganzkörperschmerzen (Fibromyalgie) und auf der Entzugsbehandlung bei Schmerzmittelmissbrauch. Je acht Patienten werden in zwei Therapiegruppen stationär behandelt. Seit Ende Juni wird eine der stationären Gruppen nach Bedarf als tagesklinisches Angebot geführt.

Wie gut die tagesklinische Schmerztherapie ankommt, zeigt ein Kommentar auf Klinikbewertungen.de. Der Patient schreibt unter anderem: „Meine Gehstrecke betrug vor Beginn der Behandlung auf Grund starker Schmerzen nicht mehr als 200 m bis 300 m. Nach drei Wochen ambulanter Behandlung konnte ich vier bis fünf Kilometer an Nordic Walkingstöcken gehen, was ich niemals für möglich gehalten hätte. Vielen Dank an das ganze Team in dieser Schmerzlinik.“

Das Dilemma mit dem

Postoperative Verwirrheitszustände könnten besser vermieden werden, wenn die Risiken bekannt wären

Medizinischer Fortschritt und gestiegene Ansprüche an Mobilität und Lebensqualität im Alter gehen Hand in Hand. Somit werden auch im St. Josef-Stift regelmäßig ältere Patienten operiert, die über 60 Jahre alt sind. Innerhalb dieser Gruppe ist aber der Anteil der über 80-Jährigen um fast zwei Drittel (63 %) gestiegen. Bedeutsam sind die Zahlen, weil in höherem Alter bereits ab etwa 70 Jahren das Risiko, ein postoperatives Delir zu erleiden, deutlich steigt. Somit steht das Thema auch im St. Josef-Stift berufsgruppenübergreifend auf der Agenda.

Postoperatives Delir bezeichnet einen vorübergehenden Unruhe- und Verwirrheitszustand, der nach einer Operation für Stunden, Tage oder Wochen auftreten kann, sich meistens aber wieder vollständig zurückbildet. Eine mildere Form wird als postoperative kognitive Dysfunktion bezeichnet. Das Risiko für langanhaltende oder gar irreversible Schäden ist besonders hoch für Menschen, die bereits vor ihrem Krankenhausaufenthalt Symptome einer beginnenden Demenz haben.

Das Problem ist: „Betroffene versuchen, kognitive Einschränkungen im

Arztgespräch zu kaschieren, und Angehörige empfinden es als Tabubruch, darüber zu sprechen“, beschreibt Pflegedirektor Detlef Roggenkemper ein häufiges Dilemma. Denn wäre der Risikofaktor Demenz frühzeitig bekannt, so könnte bei viel mehr Patienten ein postoperatives Delir mit seinen Folgen vermieden oder zumindest gelindert werden.

Seit einigen Jahren befasst sich insbesondere die Pflege mit dem Thema Delir und seit 2016 auch eine berufsgruppenübergreifende Arbeitsgruppe aus Vertretern der Pflege, Anästhesie und Orthopädie. „Wir machen schon

Wie in einem Labyrinth fühlen sich Patienten, die ein postoperatives Delir haben. Ziel ist es, diesen Zustand der vorübergehenden Orientierungslosigkeit durch ein strukturiertes Screening im Vorfeld der OP zu vermeiden.

Delir

viel“, meint Dr. Matthias Boschin, Chefarzt der Klinik für Anästhesie. Doch auf dem Erreichten will sich die AG nicht ausruhen, um Verwirrheitszustände, Unruhe, Weglauftendenzen und erhöhtes Sturzrisiko von betroffenen Patienten im postoperativen Delir zu vermeiden.

Was wird bereits gemacht?

- Organisation: Hinweis in Orbis auf bestehendes Delir-Risiko
- Angehörige: Frühzeitige Einbindung von Angehörigen, die mit ihrer Anwesenheit helfen, eine vertraute persönliche Atmosphäre herzustellen
- Anästhesie: Anpassung von Art, Medikation und Dauer der Narkose sowie Patient-Blood-Management
- Operateure: OP-Planung mit möglichst kurzer Eingriffszeit und rascher Mobilisation nach der OP
- Pflege: Vorbereitung in organisatorischer und personeller Hinsicht sowie Ausstattung mit Hilfsmitteln (z. B. Niedrigbetten und Sensormatten zur Sturzprophylaxe)
- Leib und Sinne: gute Ernährung;

Brille und Hörgerät parat für eine gute Orientierung

- Ethische Abwägung: In Konfliktfällen zwischen Patientensicherheit (z. B. Vermeidung von Stürzen) und persönlicher Freiheit greift das Instrument des ethischen Fallgesprächs, in dem die Situation im Sinne des verwirrten Patienten mit den Angehörigen besprochen wird

Was geht noch besser?

Damit die vielen Zahnräder gut ineinandergreifen, müssten die vielen

Einzelmaßnahmen in einem strukturierten Ablauf gebündelt werden. Als Dreh- und Angelpunkt sehen Roggenkemper und Boschin das frühzeitige Erkennen einer beginnenden Demenz. „Sinnvoll wäre, Patienten in einem strukturierten Screening auf mögliche Risikofaktoren hin zu erfassen, Delir-Zustände zu vermeiden und eine sektorenübergreifende Versorgung aus einer Hand anzubieten – im Idealfall vom Hausarzt über den stationären Aufenthalt bis zur Nachbetreuung nach der Entlassung.“

In Planung: Das Projekt „Kompass D²“

Eine Früherkennung und bestmögliche Versorgung von Patienten mit einem Risiko für ein postoperatives Delir ist das Ziel des Projekts „Kompass D²“, das unter Federführung des UKM mit weiteren Krankenhäusern in Planung ist. Wertvoll für das St. Josef-Stift wäre hierbei die Vernetzung der Projektteilnehmer, der Austausch über Abläufe und Erfahrungen sowie das zusätzliche Know-how der Uni-

versitätsmedizin in geriatrischen und neurologischen Fragen. Am Ende des Projektes sollen alle am Patientenpfad Beteiligten profitieren können: Von der Krankenhaushilfe, über das Patientenmanagement, die Ambulanz, Anästhesie, Operateure, Pflege, Physiotherapie, Küche bis hin zu den Angehörigen.

Aktuell befindet sich das Projekt in der Antragsphase.



Südeingang ist weiterer Meilenstein

Neuer Zugang auf der Parkseite ist seit 26. Juli 2018 frei: Kurzer Weg vom Parkplatz ins Haus

Meilenstein erreicht: Nach fünf Jahren Bauzeit am Südflügel des St. Josef-Stifts wurde am 26. Juli 2018 der neue Südeingang freigegeben. Er verschafft dem Fachkrankenhaus auch auf der Parkseite einen repräsentativen Auftritt: Schlicht, elegant, einladend. Früh morgens wurden die ersten Patienten und Begleitpersonen von Mitarbeiterinnen der Christlichen Krankenhaushilfen und des Empfangsteams mit einem Schokoladenherz begrüßt. Die offizielle Einweihung und zugleich der Schlusspunkt der Gesamtbaumaßnahme Südflügel erfolgt im Herbst, wenn die Außenanlagen gestaltet und der Vortragsraum unter dem Spithöver-Forum fertiggestellt sind.

Der Südeingang verleiht dem St. Josef-Stift auch auf der Parkseite ein einladendes und repräsentatives Entree.



Von der Parkseite des St. Josef-Stifts gelangen Patienten und Besucher nun geradewegs in den Südflügel und die anschließende Magistrale, die Hauptverkehrsachse des St. Josef-Stifts.

Das ist ja super geworden. Ein Traum!“, schwärmte Patientin Annette Schulze-Frieling, als sie durch den neuen Südeingang kam und von den Krankenhaushilfen in Empfang genommen wurde. „Es ist schön hell geworden, viel Glas und ein schöner Ausblick nach draußen. Das hebt gleich die Stimmung“, bestätigte auch Annette Mertens, Leiterin der Krankenhaushilfen.

Der Südeingang ist nach mehrmonatiger Bauzeit fertiggestellt worden; er mündet nun in direkter Linie ins Gebäude. Patienten, Mitarbeiter und Besucher gelangen geradewegs in die Magistrale, jene Hauptverkehrsachse, von der aus jedes Ziel im Krankenhaus auf kurzem Wege erreichbar ist. Unmittelbar am Südeingang befindet sich zudem ein neuer Doppelaufzug. Er wurde im Zusammenhang mit der Ertüchtigung des Bettenhauses von 1972, heute Südflügel, eingebaut.

Der südliche Zugang des Krankenhauses hat zunehmend an Bedeutung gewonnen, da er von den Parkplätzen aus durch den Park gut erreichbar ist. Der Empfang und der Standort der Christlichen Krankenhaushilfen bleiben aber an gewohnter Stelle in unmittelbarer Nähe zum Eingang am Westtor.

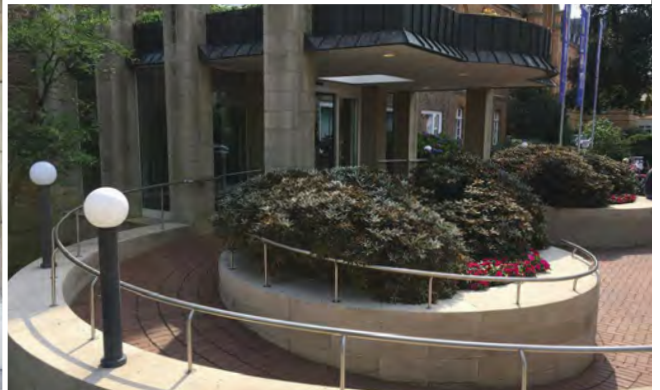
Am Westtor das prachtvolle historische Gebäude von 1889 – auf der

Parkseite moderne Fassaden mit Glas, dunklem Klinker und grüner Kupferverblendung. So unterschiedlich die beiden Gesichter des Stifts, so sehr spiegeln sie doch Ursprung und Gegenwart des Stifts wider. Vor 129 Jahren aus christlichen Motiven für

die Versorgung Kranker und Armer gegründet, ist das Stift heute eine moderne Fachklinik mit einem bundesweiten Ruf: Menschliche Zuwendung gepaart mit fachlicher Kompetenz und moderner Ausstattung sind bis heute wichtige Säulen des Erfolgs.



Kurz vor der Fertigstellung legten Handwerker und Mitarbeiterinnen von Perfekt noch einen Schlusspurt ein. Am 26. Juli 2018 wurden die ersten Patienten, Besucher und Mitarbeiter mit einem Schokoherz empfangen (Bild unten links, v.l.): Agnes Descher (Empfang), Christel Karger, Annette Mertens und Renate Reckers von den Krankenhaushilfen.



An der Straße Westtor zeigt das St. Josef-Stift seinen historischen Eingang aus dem Jahr 1889, als das Stift zur Versorgung Kranker und Armer eröffnet wurde. Im Jahr 1961 entstand der neue Eingang in dem Erweiterungsgebäude. 1993 wurde dieser Eingang barrierefrei umgestaltet und erhielt eine völlig neue Formensprache mit markanten Sandsteinsäulen und -elementen.

Der Südflügel: Mehr Raum für Patienten und moderne Arbeitsplätze

Das Südflügel-Projekt ist im Jahr 2013 gestartet. Die Ziele waren zusätzlicher Raumgewinn für Patienten und Mitarbeiter, mehr Unterbringungsqualität für Patienten und ein attraktives Arbeitsumfeld, das die Abläufe moderner Pflege unterstützt. Bis Ende 2017 setzte das St. Josef-Stift Sendenhorst diese große Investition um. Das Großprojekt erfolgte in zwei Abschnitten: Der Neubau wurde bereits im Sommer 2015 offiziell eingeweiht; bis Ende

2017 wurde das angrenzende Bettenhaus aufgestockt und ertüchtigt. Beides zusammen bildet aus einem Guss den Südflügel.

Entstanden sind fünf moderne Ebenen zur Patientenversorgung – darunter zwei Ebenen mit Wahlleistungszimmern – sowie fünf moderne Pflegestützpunkte und Loungebereiche mit Parkblick. Mit dem Spithöver-Forum entstand 2015 eine deutlich vergrößerte Mitarbeitercafeteria, die multi-

funktional auch als zentraler Veranstaltungsraum für festliche Anlässe, Symposien, Patientenakademien und Kulturveranstaltungen dient. Darunter liegen neue Werkstätten der Krankenhausbetriebstechnik sowie ein Vortragsraum.

Letzte Bausteine sind das Mitarbeiter-Bistro und die Gestaltung der Außenanlagen. Dazu gehört auch die Vollen- dung des Rosengartens mit einem Wasserspiel und weiterer Bepflanzung.

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches
Kompetenzzentrum

Rheumatologisches
Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland

Endoprothesenzentrum
Münsterland

HERZLICH
WILLKOMMEN!



Die Station A 2 putzt sich heraus

Erster Bauabschnitt für Ertüchtigung innerhalb von sieben Wochen abgeschlossen

Versprochen, geplant und umgesetzt: In gerade einmal sieben Wochen ist der erste Bauabschnitt für die Modernisierung der Station A2 umgesetzt. Von Juli bis Anfang September wurden drei Patientenzimmer auf der Seite zum Innenhof entkernt und von Grund auf neu gemacht. Ab 10. September 2018 zogen die ersten Patienten wieder ein.

Ziel der Baumaßnahme ist es, die Patientenunterbringung auf der A2 auf das Niveau von Park- und Südflügel zu bringen. Bei der Innengestaltung war wie schon beim Parkflügel die Schweizer Innenarchitektin Susanne D. Bachmann beteiligt. „In Abstimmung mit der Pflege konnten aus den Erfahrungen im Südflügel einige Raumlösungen optimiert werden“, so Technischer Leiter Peter Kerkmann. So wurde beispielsweise in den Nasszellen die Anordnung von Schränken und Handtuchhaken optimiert; ein Punkt, den Patienten zurückgemeldet hatten.

Besonders auffallend ist die Farbgebung in den drei neuen Zimmern. Abgeleitet aus der Farbpsychologie wählte die Innenarchitektin für die Bettplätze einen Violett- und einen Blauton, die in ihrer Wirkung von vielen Menschen als wohltuend empfunden werden. Abgerundet wird das Erscheinungsbild durch einen farblich passenden Bodenbelag und eine Holzmaseroptik auf den Schrankoberflächen.

Bei der gesamten Maßnahme waren auch die hauseigenen Handwerker wieder stark eingebunden. Von der Entkernung, die gebündelt an einem Samstag im Juli erfolgte, bis hin zum Anstrich sorgten sie an vielen Stellen dafür, dass die Baustelle mit möglichst wenig Belastung für den laufenden Stationsbetrieb verlief.

Mitte Oktober folgt der umfangreichere zweite Bauabschnitt. Bis Anfang 2019 werden die weiteren Zimmer und der Pflegestützpunkt komplett unter den Pflug genommen. Organisatorisch bedeutet das, dass die rheu-

Update für das Patientenmanagement

Übrigens, gab es im August noch eine zweite Sommerbaustelle: Innerhalb von zwei Wochen haben die Räume des Patientenmanagements ein bauliches Update erhalten. Die Zimmer, in denen täglich viele Patienten ihre Formalitäten rund um die Behandlung erledigen, wurden mit Kühlung und verbessertem Schallschutz ausgestattet. Auch ein neuer Bodenbelag und ein frischer Anstrich verleihen den Räumen wieder eine freundliche Atmosphäre.

maorthopädischen Patienten der A2 während der Bauphase auf die A1 ziehen. Die Patienten der Schmerzklinik ziehen im Gegenzug von der A1 in den fertig renovierten hinteren Bereich der A2 und nutzen dort die drei neu modernisierten Zimmer plus fünf bereits vor einigen Jahren ertüchtigte Patientenzimmer.



Unter der Malerfolie ist schon erkennbar, in welchen Farbtönen sich die Patientenzimmer der Station A 2 künftig präsentieren werden. Im Oktober beginnt der zweite Bauabschnitt, in dem bis Anfang 2019 die weiteren Zimmer und der Pflegestützpunkt erneuert werden.

Gut angekommen!

Auszubildende starteten erfolgreich im Stift und im Pflegenetzwerk /
Bewerbungsstart für Ausbildung 2019 in sechs Berufsfeldern

Viele Wege führen in die passende Ausbildungsstelle. Denn auf ganz unterschiedlichen Wegen sind die neu gestarteten Azubis im St. Josef-Stift zu ihrer Wunschstelle gekommen. Im September starteten auch zwölf Altenpflegeschülerinnen und -schüler im Pflege- und Betreuungsnetz. Allen gemeinsam ist: Sie

Carolin Avermiddig und Vanessa Langelage machen eine Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen. Bei Carolin Avermiddig bleibt der Arbeitgeber quasi in der Familie, Vanessa Langelage fand über eine Internetrecherche zum Stift und zog sogar von Recke nach Sendenhorst. In den ersten Wochen stürzte viel Neues auf

Pflege der Caritas Sozialstation St. Elisabeth. Jens Hinkemann, Ausbildungskoordinator im Netzwerk: „Die Altenpflege ist ein wichtiger Beruf. Schon in der Ausbildung reift man als Mensch und hat später viele Weiterbildungsmöglichkeiten.“

Übrigens: Nach dem Ausbildungsstart ist vor dem Ausbildungsstart. Ak-



Im Krankenhaus haben im August 2018 Johanne Holz, Carolin Avermiddig und Vanessa Langelage (v.l.) ihre Ausbildung begonnen. Für 2019 können sich junge Leute für sechs Ausbildungsberufe bewerben.

sind gut angekommen im Team des St. Josef-Stifts und des Netzwerks.

Zum Beispiel Johanne Holz. Die 18-Jährige aus Ahlen macht nach ihrem Fachabitur eine Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten. Während eines Ferienjobs auf einer Station im St. Josef-Stift stand für sie fest: Es soll eine Ausbildung im Gesundheitswesen sein; den Ausbildungsbetrieb suchte sie auf Empfehlung von Freunden aus.

sie ein. Dennoch haben sie sich gut eingelebt: „Es sind alle sehr freundlich und geduldig.“

Auch im Pflege- und Betreuungsnetzwerk starteten im September neue Altenpflegeschülerinnen und -schüler in die Ausbildung. Sie erhalten sehr vielfältige Einblicke durch Einsätze in den Altenheimen in Sendenhorst, Albersloh, Everswinkel und Ennigerloh sowie in der ambulanten

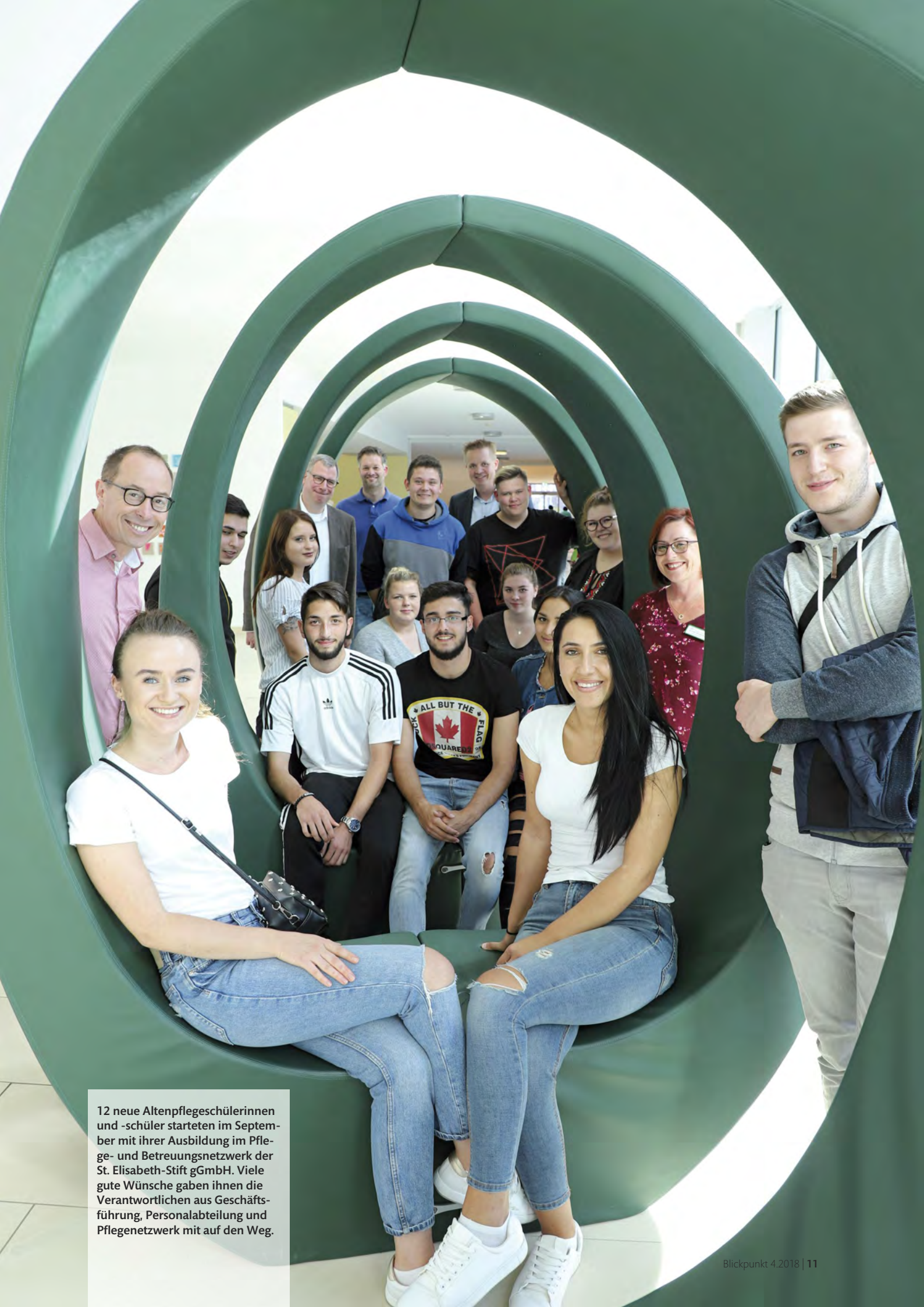
.....
„Die Altenpflege ist ein wichtiger Beruf. Schon in der Ausbildung reift man als Mensch und hat später viele Weiterbildungsmöglichkeiten.“

Jens Hinkemann
Ausbildungskoordinator im Netzwerk

.....

tuell läuft die heiße Phase für die Azubi-Bewerber 2019. Im nächsten Jahr sind Ausbildungsplätze für Kaufleute im Gesundheitswesen, Medizinische Fachangestellte, Orthopädietechnik-Mechaniker, Orthopädienschuhtechniker, Tischler und Altenpfleger im Pflege- und Betreuungsnetzwerk im Angebot.

Neu ist, dass 2019 erstmals vier Medizinische Fachangestellte ausgebildet werden. Das Besondere an der Ausbildung ist das Rotationssystem, bei dem die Auszubildenden in ganz unterschiedliche Bereiche des Krankenhauses hineinschnuppern und sich damit viele Türen für die spätere Arbeitsplatzwahl und die persönliche Spezialisierung offenhalten. Zu den Einsatzgebieten gehören unter anderem Arzt- und Stationssekretariate, die Ambulanz, Therapieplanung, das Labor und das Diagnostikzentrum.



12 neue Altenpflegeschülerinnen und -schüler starteten im September mit ihrer Ausbildung im Pflege- und Betreuungsnetzwerk der St. Elisabeth-Stift gGmbH. Viele gute Wünsche gaben ihnen die Verantwortlichen aus Geschäftsführung, Personalabteilung und Pflegenetzwerk mit auf den Weg.

Größte Berufsgruppe im Gesundheitswesen:

Pflegende in NRW stimmen im Oktober über Interessenvertretung ihres Berufsstandes ab

Die Pflege ist in der öffentlichen Wahrnehmung so etwas wie ein Notstandsgebiet geworden. Fachkräftemangel und Pflege unter Zeitdruck dominieren die Schlagzeilen. Übergreifend besteht Konsens: Es muss sich etwas ändern. Doch genau da fängt das Problem an: Wer ist eigentlich zuständig für die größte Berufsgruppe im Gesundheitswesen, zu der allein in Nordrhein-Westfalen rund 200.000 Pflegende gehören. „Die Pflegenden sind eine liebenswerte und gesellschaftlich äußerst wichtige Berufsgruppe. Sie sind aber auch liebenswert unpolitisch und nicht organisiert, so dass sie keinerlei Lobby haben“, meint Ludger Risse.

„Wir sollten aufhören über die Pflege zu reden, sondern sollten mit der Pflege reden.“

Ludger Risse

Der Vorsitzende des Pflegerats NRW will das ändern und rührte im August 2018 im St. Josef-Stift Sendenhorst die Werbetrommel für die Gründung einer Interessensvertretung für die Pflegenden in der Kranken-, Alten- und Kinderkrankenpflege. Die Landesregierung ist willens, dies zu unterstützen, knüpft das allerdings an die Zustimmung der Pflegenden, die in einer repräsentativen, anonymen Umfrage im Oktober ermittelt werden soll – natürlich auch bei Mitarbeitern in Kliniken, Pflegeeinrichtungen und Pflegediensten im Kreis Warendorf. Ende August starteten die ersten Informationsveranstaltungen.



Die Pflegenden in Nordrhein-Westfalen stimmen bald in einer repräsentativen Umfrage darüber ab, ob Informationsveranstaltungen im Kreis Warendorf.

„Ohne die Pflegenden geht es nicht“, konstatierte Risse, dass für beinahe alle Abläufe in der ambulanten und stationären Versorgung von kranken und alten Menschen die Expertise der Pflege erforderlich ist. Alle großen Reformen wie das Pflegeberufreformgesetz, das Pflegestärkungsgesetz und das Krankenhausstrukturgesetz sind ohne stimmberechtigte Beteiligung der Pflegenden auf den Weg gebracht worden. Die anderen

Mitspieler wie Ärzte, Patienten, Krankenkassen und Krankenhäuser zeichneten sich durch einen hohen Organisationsgrad mit entsprechenden politischen Einflussmöglichkeiten aus.

Risse erhofft sich, dass der Pflegeberuf durch eine professionalisierte Interessenvertretung wieder an Reputation gewinnt. „Derzeit“, so seine Rechnung, „müsste jeder vierte bis fünfte Schulabgänger eine Pflegeaus-

Liebenswert und wichtig, aber ohne Lobby



sie eine Interessenvertretung ihres Berufsstandes wollen. Ludger Risse, Vorsitzender des Pflgerates NRW, eröffnete im St. Josef-Stift einen Reigen von

bildung beginnen, um den eklatanten Fachkräftemangel in der Pflege zu kompensieren.“

Bei der Umfrage im Oktober geht es auch um die Frage, ob eine Interessenvertretung in Form einer Pflegekammer oder eines Pflgerings nach dem Bayrischen Modell erfolgen soll. Risse machte keinen Hehl daraus, dass er eine Pflegekammer bevorzuge, um die Rahmenbedingungen professioneller Pflege, Fragen der

Aus- und Weiterbildung und die politische Interessenvertretung zu gestalten. Eine Pflegekammer könnte durch eine Pflichtmitgliedschaft aller berufstätigen Pflegenden mehr Schlagkraft entfalten, wäre demokratisch gewählt und hätte durch Mitgliederbeiträge eine gesicherte finanzielle Basis. Auch die Einbindung in Gremien auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene sei gewährleistet. Das „bayrische Modell“ basiert

dagegen auf freiwilliger Mitgliedschaft mit freiwilligen Beiträgen und steht prinzipiell auch Gewerkschaften oder Arbeitgeberorganisationen offen.

Als Gastgeber im St. Josef-Stift ermutigte Geschäftsführer Dr. Ansgar Kleemann die mehr als 100 Zuhörer, die die zwei Informationsveranstaltungen besuchten: „Machen Sie bei der Umfrage mit! Es ist der richtige Weg. Nur dann kann sich etwas ändern.“

Besser als ihr Ruf: Pflege-Vorurteile

Berufsorientierungslehrer informierten sich im St. Josef-Stift über Kranken- und Altenpflege



Die Grundlagen der Krankenpflege und der Altenpflege sollen ab 2020 in der generalistischen Ausbildung vermittelt werden. Wie diese neue Ausbildungsstruktur umgesetzt werden soll und ob sie mehr Vor- als Nachteile haben wird, ist derzeit noch offen.

Viele Schulabgänger wissen nicht, welchen Beruf sie ergreifen wollen – viele Unternehmen sind ratlos, wie sie Ausbildungsplätze und freie Stellen besetzen sollen. Ein wichtiges Bindeglied zwischen beiden sind die Studien- und Berufsorientierungslehrer (StuBos), die die Jugendlichen bei der Berufswahl begleiten und Anregungen für Berufsfelder und Praktikumsplätze geben. Mitte September trafen sich 45 StuBos aus dem Kreis Warendorf im St. Josef-Stift Sendenhorst und erhielten von Pflegedirektor Detlef Roggenkemper und Pflegenetz-Koordinator Markus Giesbers interessante Einblicke in das Berufsfeld der Kranken- und Altenpflege. Denn: So manches Vorurteil bestätigte sich nicht.

Stimmt das? Pflegende verdienen viel zu wenig... „Hätten Sie gewusst, dass

Auszubildende in der Kranken- und Altenpflege mehr verdienen als ein Bankkaufmann- oder Elektriker-Azubi?“, verblüffte Pflegedirektor Detlef Roggenkemper seine Zuhörer mit einem interessanten Gehaltsvergleich.

.....
„Hätten Sie gewusst, dass Auszubildende in der Kranken- und Altenpflege mehr verdienen als ein Bankkaufmann- oder Elektriker-Azubi?“

Detlef Roggenkemper, Pflegedirektor

.....
Selbst nach vier Berufsjahren liegen Kranken- und Altenpfleger mit ihren monatlichen Zuschlägen über den Bezügen eines Bankkaufmanns oder Elektrikers – vorausgesetzt, es wird in der Pflege nach Tarif bezahlt. Die gute

Nachricht: „Im Kreis Warendorf gibt es überwiegend kirchliche und gemeinnützige Träger, die ihre Mitarbeiter entsprechend nach Tarif bezahlen.“

Auch das Vorurteil der frustrierten Berufsaussteiger konnte Roggenkemper zumindest für das St. Josef-Stift nicht bestätigen. In der Sendenhorster Fachklinik und den vier zugehörigen Altenheimen sind die Pflegenden im Schnitt 43,5 Jahre alt und halten ihrem Dienstgeber durchschnittlich bereits seit 14,5 Jahren die Treue. „Pro Jahr haben wir ein bis zwei Kündigungen in der Krankenpflege des St. Josef-Stifts, meistens aus privaten Gründen, die mit einem Ortswechsel verbunden sind.“

Und auch die Mär von den angeblich fehlenden Aufstiegsmöglichkeiten in der Pflege widerlegte er: Von den 383 Kinder-, Alten- und Krankenpfle-

auf dem Prüfstand



Berufsorientierungslehrer aus dem Kreis Warendorf waren im St. Josef-Stift zu Gast. Pflegedirektor Detlef Roggenkemper informierte über den Pflegeberuf und konnte manches Vorurteil in den Köpfen widerlegen.

genden in der Stiftung bekleidet fast jeder Dritte eine Funktion mit höherer Vergütung. Dazu gehören Aufgaben in der Intensiv-, OP- und Anästhesiepflege, Stations-, Wohnbereichs-, Haus- und Pflegedienstleitung, als Hygienefachkraft sowie Aufgaben im Qualitätsmanagement. Die Pflege ist traditionell ein Beruf, den mehr Frau-

en als Männer ergreifen. Im St. Josef-Stift liegt der Frauenanteil in der Pflege bei 80 Prozent. „Es sind aber auch entsprechend viele Frauen in Führungspositionen.“

Das größte Problem des Pflegeberufs bestehe in der fehlenden Wertschätzung. Roggenkemper: „Wenn die Pflege auf Halbwahrheiten über schlechte

Bezahlung, Personalmangel und Stress reduziert wird, dann muss sich niemand wundern, wenn es wenige Bewerber für den Pflegeberuf gibt.“

Einen ganz praktischen Einblick in die Arbeitsfelder erhielten die Lehrer auch durch Führungen von Auszubildenden in der Alten- und Krankenpflege.

Generalistische Ausbildung

Im Jahr 2020 soll sie kommen: die generalistische Ausbildung für Kranken-, Kinderkranken- und Altenpfleger. Zwei Jahre lernen alle gemeinsam die Grundlagen des Pflegeberufs, erst im dritten Jahr erfolgt eine Schwerpunktwahl. Positiv an dem Entwurf ist die europaweite Anerkennung dieser Pflegeausbildung, die den Pflegenden

mehr Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt ermöglicht. Sorge besteht allerdings, ob sich in diesem Ausbildungsmodell genügend junge Menschen für die Altenpflege entscheiden werden. Zudem ist aktuell noch unklar, ob es ab 2020 noch das Berufsbild Pflegehelfer/in geben wird. Derzeit ist es so, dass Kranken- oder Altenpflegeschüler, die

die Pflegeausbildung nicht schaffen, zumindest einen Berufsabschluss als Pflegehelfer erreichen.

Aktuell überlegen die Leitungen der Krankenpflegeschulen und Fachseminare für die Altenpflege, wie sie die Generalistik umsetzen, informierte Monika Lückener, Leiterin des Edith-Stein-Kollegs.

Die Zukunftsthemen fest im Blick

29. Führungsgespräche in Warendorf

Patienten, Bewohner, Mitarbeiter – sie standen direkt und indirekt im Mittelpunkt der 29. Führungsgespräche, die Ende September 2018 in Warendorf stattfanden. Nach einer langen Phase großer Bauprojekte fokussiert sich der Blick jetzt auf die internen Prozesse, mit denen die Herausforderungen des demografischen Wandels und des Qualitätswettbewerbs bewältigt werden können. Neben Beiträgen aus den eigenen Reihen gaben auch drei externe Referenten Impulse für die Diskussion im Kreise von Trägervertretern und leitenden Mitarbeitern des St. Josef-Stifts und der St. Elisabeth-Stift gGmbH.

OP gelungen – Patient im postoperativen Delir?

Das postoperative Delir, eine Komplikation, die mit steigendem Lebensalter zunimmt, werde quantitativ unterschätzt, weil Risikofaktoren wie eine bestehende Demenz häufig nicht diagnostiziert oder bekannt sind. Dr. Simone Gurlit, Leitende Ärztin der Abteilung für Perioperative Altersmedizin im St. Franziskus-Hospital Münster, zeigte Maßnahmen auf, wie diese wachsende Patientengruppe besser erkannt und ein Delir vermieden oder ohne Medikamente behandelt werden könne. Wichtig seien ein strukturiertes Risikoscreening und eine gute Vorbereitung der Zeit nach der OP. Dazu gehörten vertraute Personen, Tagesstruktur, aber auch eine sofortige Verfügbarkeit der wichtigsten persönlichen Gegenstände wie Brille und Hörgerät, damit unmittelbar nach der OP eine gute Orientierung möglich sei. Gurlit machte deutlich, dass alle Berufsgruppen geschult sein müssten im Umgang mit Delir-

Patienten und dass das Wissen und die Erfahrung von Altenpflegern eingebunden werden müsse. Auch die Politik und die Kostenträger hätten das Thema im Blick, beispielsweise können seit diesem Jahr Qualitätsverträge zu diesem Thema geschlossen werden.

Welche Maßnahmen zur Vermeidung des postoperativen Delirs im St. Josef-Stift bereits umgesetzt und welche weiteren Schritte bisher geplant sind, schilderte Anästhesie-Chefarzt Dr. Matthias Boschin (s. Bericht S. 4). Aus Sicht der Altenhilfe berichtete Netzwerkkoordinator Markus Giesbers über die Herausforderung mit zunehmend älteren und pflegebedürftigeren Bewohnern.

„Die Entscheidung steht!“

Ein Schiedsrichter muss binnen Sekunden Entscheidungen treffen und sich darüber im Klaren sein, dass auch eine Nicht-Entscheidung gravierende Folgen für das Spielergebnis haben kann. Der ehemalige Bundesliga-Schiedsrichter und Referee bei der FIFA, Knut Kircher, berichtete unterhaltsam und gewürzt mit vielen Spielszenen und Anekdoten von seiner Schiedsrichterzeit. Seine Botschaft an die Führungskräfte: Entscheidungen, auch wenn sie nicht 100-prozentig sind, sind besser als herausgezögerte oder fehlende Entscheidungen. Und: „Jede Entscheidung macht sie reicher. Seien Sie mutig!“

Die unsichtbare Qualität von Krankenhäusern

Gesundheitsförderliche Strukturen in Unternehmen gewinnen in Zeiten von Arbeitsverdichtung und komplexer werdenden Aufgaben an Bedeu-

tung. Doch was ist ein „gesundes Unternehmen“, in dem sich Mitarbeiter wohlfühlen und gerne ihre Arbeit tun? Prof. Dr. Bernhard Badura, ein international gefragter Experte für Organisationsberatung in Fragen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements, setzt bei den Themen Führung, Unternehmenskultur, Beziehungsklima und Sinnhaftigkeit der Aufgaben an. Diese Parameter bestimmen maßgeblich das Vertrauen, die emotionale Bindung an das Unternehmen und die Gesundheit der Mitarbeiter. Schlüssel zu einer Kultur der vertrauensvollen Kooperation seien Transparenz, Beteiligung, Qualifizierung der Führungskräfte und Delegation der Verantwortung (Selbstorganisation der Teams und Zutrauen in die Mitarbeiter). Messbar seien diese unsichtbaren Qualitäten beispielsweise durch Mitarbeiterbefragungen, wie sie auch im St. Josef-Stift regelmäßig stattfinden.

Aktuelle Themen aus dem St. Josef-Stift und dem Netzwerk wurden von Referenten aus dem Teilnehmerkreis vorgestellt. Neben der Leistungsentwicklung gab es Input zur ambulanten spezialfachärztlichen Versorgung (ASV) im Bereich der Rheumatologie, zur pharmazeutischen Aufnahme im St. Josef-Stift, zu den Konsequenzen aus dem Pflegepersonalstärkungsgesetz für die Pflege und Altenpflege und zur elektronischen Bewohnerakte in den Altenhilfeeinrichtungen. Mehr Details zu diesen Themen finden sich in den Blickpunkten 2018/03 und 2018/04.

„Freude, Dankbarkeit und etwas Stolz“

Pfarrer Wilhelm Buddenkotte war 25 Jahre stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums

25 Jahre wirkte Pfarrer Wilhelm Buddenkotte in der Sendenhorster Kirchengemeinde und war in dieser Funktion auch geborenes Mitglied des Kuratoriums im St. Josef-Stift, qua Satzung stellvertretender Vorsitzender. Am 2. Oktober 2018 verabschiedete er sich aus der Gemeinde, exakt am 25. Jahrestag seiner Einführung im Jahr 1993. Damit endete auch sein Engagement im Kuratorium. Ein Rückblick.

Ich war damals froh, dass ich als Pfarrer nicht automatisch Vorsitzender des Kuratoriums war.“ In 25 Jahren arbeitete er mit vier Vorsitzenden zusammen: Wilhelm Goroncy, Marianne Lesker, Andreas Hartleif und Werner Strotmeier. „Das St. Josef-Stift stand und steht auf soliden wirtschaftlichen Füßen mit einer inhaltlichen Konzeption. Es ist schön, dass man im Kuratorium etwas gestalten kann und dass es auch gelingt.“ In der Pfarrei breche manches weg – in der Stiftung sei Aufbruch erlebbar gewesen.

Gerne denkt er an Meilensteine wie den Leitbildprozess, das erfolgreiche Reha-Konzept, die moderne bauliche Ausstattung und die Gründung des St. Elisabeth-Stifts zurück. „Heute kann man sich die Stiftung gar nicht mehr ohne das Pflege- und Betreuungsnetzwerk vorstellen.“ Das gelungene Zusammengehen mit dem St. Josefs-Haus Albersloh habe später auch auf



Pfarrer Wilhelm Buddenkotte verabschiedete sich am 2. Oktober 2018 aus Sendenhorst. Als Gemeindepfarrer war er 25 Jahre lang geborenes Mitglied im Kuratorium des St. Josef-Stifts.

.....
„Sendenhorst war meine bislang längste Lebensstation. Da hängt mehr persönliche Lebensgeschichte und Herzblut dran.“

Pfarrer Wilhelm Buddenkotte
.....

der gemeindlichen Ebene das Zusammenwachsen von St. Martinus und St. Ludgerus gefördert.

Wenn Pfarrer Buddenkotte Mitte Oktober nach Mettingen zieht und

aus gesundheitlichen Gründen dort ins zweite Glied zurücktritt, nimmt er ein Stück St. Josef-Stift im Herzen mit. „Mir waren vor allem die inneren Verbindungen wichtig.“ Dabei denkt er an das Engagement von Stiftsmitarbeitern im Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat, heute Pfarreirat, oder die ehrenamtliche Arbeit von Gemeindegliedern bei den Christlichen Krankenhaushilfen oder in den Altenheimen. Auch die Zusammenarbeit mit den Seelsorgenden im Stift, die unkomplizierte Hilfe, wenn die Kapelle oder eine Gottesdienst-

vertretung benötigt wurde. Und sogar als Patient hat Buddenkotte das Stift kennen- und schätzengelernet – mit großer Dankbarkeit für die erfahrene Hilfe. „Wenn ich auf das St. Josef-Stift angesprochen werde“, sagt er unumwunden, „dann verspüre ich Freude, Dankbarkeit und auch etwas Stolz.“

Im Dezember wird Pfarrer Clemens Lübbers als neuer leitender Pfarrer eingeführt. Er rückt für Pfarrer Wilhelm Buddenkotte als zweiter Vorsitzender im Kuratorium des St. Josef-Stifts nach.



Der Innenhof der Magistrale mit seinen Gebäuden (v.l.): Südflügel, Klausurgebäude, Kapelle, historischer Altbau und Eingangsgebäude.

Operation Klausurgebäude

Großbaustelle für die Küche wirft ihre Schatten voraus / Brandschutz stellt hohe Anforderungen an die Planung

Mit der Küchenerweiterung am vorhandenen Standort ist zugleich die Grundsatzentscheidung zum Erhalt des Klausurgebäudes gefallen. In dem über 90 Jahre alten Bauwerk sind bislang zwei Ebenen den Ordensschwestern vorbehalten. Die dritte Ebene wird bereits seit Jahren für die Unterbringung von Begleitpersonen genutzt, im Erdgeschoss befindet sich die Küche einschließlich weiterer Lagerräume im Sockelgeschoss. Künftig kommt das Klausurgebäude noch als wertvolle Raumreserve für verschiedene, noch nicht näher definierte Nutzungen in den Blick. Die beiden Ordensschwestern, die aktuell im St. Josef-Stift leben, werden ihren Wohn- und Lebensraum künftig auf einer Ebene konzentrieren.

Bei den Planungen für die Küchenerweiterung wurde bereits das gesamte Gebäude einschließlich der Möglichkeit einer späteren Umnutzung in den Blick genommen. Der Bauantrag durchläuft aktuell das Genehmigungsverfahren. Die bauliche Umsetzung wird aber nicht auf einen Schlag erfolgen, sondern schrittweise und in Abhängigkeit davon, wie sich der Nutzungsbedarf entwickelt.

Ein wesentlicher Punkt sind die heute deutlich höheren Anforderungen des Brandschutzes, die im Zu-

sammenhang mit Umbaumaßnahmen des Gebäudes erfüllt werden müssen. „Moderner Brandschutz erfordert für das Klausurgebäude ein zweites Treppenhaus über alle Ebenen“, so Technischer Leiter Peter Kerkmann. Zur Erfüllung dieser Auflage sollen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden: Anstelle der Holzterasse, die heute zur Klausur führt, ist perspektivisch ein brandschutzkonformes Treppenhaus erforderlich, das um einen Aufzug ergänzt werden soll. Hierfür wird auch ein Flächenanteil der Sakristei benötigt.

Diese neue Erschließung des Gebäudes wird aber nicht vor dem Jahr 2020 angegangen.

Sehr konkret ist indes der Baubeginn für die Küchenerweiterung. In diesem Herbst erfolgt der Rückbau des Apfelkellers im Innenhof des St. Elisabeth-Stifts. Dies ist eine notwendige Voraussetzung für den anschließenden Küchenaufbau. Im November wird zudem der Küchenaufzug mit neuer Technik ausgerüstet, damit er die Ebenen künftig schneller ansteuert. Für die Umbauphase des Küchenaufzugs wird bereits seit August der Durchstich vom



Baustellenbesichtigung in schwindelnder Höhe: Architekt Michael Janz, Technischer Leiter Peter Kerkmann und Hubert Plenter (Fa. Plenter) begutachten die neue Dachstuhlkonstruktion, mit der das Klausurgebäude nahtlos an den Südflügel angebunden wird.

Südflügel-Neubau / Station B3 in die dritte Ebene des Klausurgebäudes hergestellt. Dieser Zugang ist nötig, damit die Zimmer für Begleitpersonen auch zugänglich bleiben, wenn sich der Küchenaufzug im Umbau befindet.

Somit ist derzeit der „Hotspot“ des Baugeschehens auf dem Schieferdach des Klausurgebäudes. Mit einigem Aufwand wird hier auf Höhe Station

B3 der Dachübergang zum Südflügel-Neubau gebaut. Unter dem dann vergrößerten Dachstuhl des Klausurgebäudes wird außerdem zusätzliche Lüftungstechnik für die erweiterte Küche untergebracht, damit die Räume auch im Sommer kühl bleiben.

Mit dem Anschluss des Schieferdachs an den Südflügel verschwindet auch ein optisches Provisorium. „Der

Dachübergang ist sehr verwinkelt und knifflig. Im Gesamtbild nimmt dieser Bereich die Klinkeroptik und das grüne Kupferband des Südflügels auf“, erklärt Kerkmann. Im selben Atemzug erhält auch der Turm des Küchenaufzugs eine neue Fassade mit braunem Kupferblech. Insgesamt werden zwei Tonnen grünes und braunes Kupferblech verarbeitet.

Die Kunst des Gelenk ultraschalls

Dreitägige Fortbildung der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie



Learning by doing: PD Dr. Wolfgang Hartung (r.) war einer der leitenden Ultraschallspezialisten, die die Teilnehmer des Arthrosonografie-kurses der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie anleiteten.

Von den Besten lernen! Dieser Aufgabe fühlt sich auch die Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie verpflichtet, die Ende August einen dreitägigen Arthrosonografie-Kurs anbot: „Gelenk ultraschall erfordert sehr viel Erfahrung, und nur selten sind im klinischen Alltag so viele und vor allem besondere Fälle auf einmal zu untersuchen“, beschreibt Gastgeber Dr. Gerd Ganser ein häufiges Dilemma. Somit konnten die 25 Teilnehmer aus ganz Deutschland sehr viel Input mitnehmen und an Patienten, die sich als Testpatient zur Verfügung stellten, Gelenk ultraschall üben.

Premiere hatte die Doppelspitze in der Kursleitung des Kinderreumatolo-

gen PD Dr. Daniel Windschall und des internistischen Rheumatologen PD Dr. Wolfgang Hartung – beide ausgewiesene Experten im Gebiet des Gelenk ultraschalls, der eine lange Lernkurve und eine große Auswahl verschiedener Ultraschallköpfe erfordert. „Ultraschall ist eine wichtige Untersuchungsmöglichkeit, die sehr gut den Verlauf einer Erkrankung und die Wirksamkeit von Therapien darstellen kann“, erläutert Ganser. Es brauche aber auch viel Erfahrung, um Befunde wie etwa von nicht-entzündlichen Gelenkerkrankungen gut abgrenzen zu können.

Somit hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, in fünf Kleingruppen un-



Per Kamera wurden die Untersuchungsschritte auf Großleinwand übertragen.

ter Anleitung von Oberärzten der Kinder- und Jugendrheumatologie und weiteren zum Teil externen Referenten zu üben. In Planung ist ein Abschlusskurs, der mit einem Gesamtzertifikat enden soll.

St. Josef-Stift lädt zum Ehemaligen-Treffen

Ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts sind am **17. Oktober 2018 um 14.30 Uhr** zum Ehemaligen-Treffen ins Spithöver-Forum des St. Josef-Stifts eingeladen. Neben Neuigkeiten und Informationen zu aktuellen Entwicklungen aus der Stiftung bietet das Treffen Gelegenheit zum Wiedersehen und Austausch mit früheren Kolleginnen und Kollegen. Um besser für die Kaffeetafel planen zu können, wird um eine Anmeldung im Sekretariat der Geschäftsführung bei Iris Brockmann, Telefon 02526 300-1101, gebeten.

Adventsbasar: Schöne Dinge für den guten Zweck

Die Magistrale des St. Josef-Stifts verwandelt sich am **25. November 2018** wieder in einen stimmungsvollen Markt mit schönen Dingen für die Advents- und Winterzeit. Der Bundesverband Kinderrheuma e.V. lädt traditionell Ende November zu diesem ehrenamtlich organisierten Basar ein. Von **10 bis 17 Uhr** gibt es wieder Adventskränze, Sterne, einen Bücherflohmarkt, Gebasteltes und Gebackenes, Schmuck und Körnerkissen zum Stöbern und Staunen. Kinder können sich am Schminke- und Bastelstand die Zeit vertreiben. Ein Highlight wird erneut der Spielzeugspendenverkauf der „Rappelkiste“ aus Ahlen sein. Der Erlös kommt Projekten für rheumakranke Kinder und Jugendliche zugute.

Kalendarium

10. Gesundheitstag zum Thema „Gutes Sehen“

„Wenn die Brille nicht mehr ausreicht“ – so lautet das Thema des 10. Sendenhorster Gesundheitstages, der am **11. Oktober 2018 von 15 bis 17 Uhr im St. Josef-Stift Sendenhorst** stattfindet. Die beliebte Veranstaltung wird wieder in Kooperation der Seniorenberatung Sendenhorst, des Seniorenbeirats der Stadt Sendenhorst und des St. Josef-Stiftes Sendenhorst organisiert.

Gutes Sehen bedeutet nicht nur ein Stück Lebensqualität, sondern ist auch eine Voraussetzung für sichere Mobilität, Selbstständigkeit im Alltag sowie soziale Kontakte. Zu diesem Thema gibt es in Zusammenarbeit mit Optik Klostermann aus Sendenhorst einen Impulsvortrag. Darin werden bestimmte Formen der Sehbeeinträchtigung und deren Korrekturmöglichkeiten erläutert. Wie immer gibt es ausreichend Gelegenheit für eigene Fragen. Moderiert wird der Gesundheitstag von Angelika Reimers, Seniorenberatung Sendenhorst.

Zum Sendenhorster Gesundheitstag ist traditionell eine Bewirtung mit Kaffee und Kuchen vorgesehen. Deshalb ist eine Anmeldung unter der Rufnummer des Seniorenbüros erforderlich: 02526 300-3131.

17. Oktober 2018 Ehemaligen-Treffen 14.30 Uhr

Spithöver-Forum, St. Josef-Stift
Anmeldung: 02526 300-1101

6. November 2018 Aktion „Saubere Hände“ 7.30 - 14.30 Uhr

Magistrale, St. Josef-Stift

25. November 2018 Adventsbasar Bundesverband Kinderrheuma e. V. 10 - 17 Uhr

Magistrale, St. Josef-Stift

1. Dezember 2018 23. Sendenhorster Adventssymposium 9 - 13 Uhr

Neue Aspekte in der Behandlung rheumatischer Erkrankungen – eine interaktive Fortbildung

Spithöver-Forum, St. Josef-Stift

Patientenakademie im St. Josef-Stift 4. Quartal 2018

Mittwoch, 7. November 2018

Ein besseres Leben mit chronischen Schmerzen

Die multimodale Schmerztherapie – eine Hilfe für chronische Schmerzpatienten

16.00 - 17.30 Uhr

Schmerzambulanz für Gelenk- und Rückenbeschwerden

Anmeldung: Telefon 02526 300-6609

Mittwoch, 21. November 2018 Der enge Spinalkanal – was tun?

Beweglichkeit erhalten – Lebensqualität gewinnen: Symptome und Behandlung an Hals- und Lendenwirbelsäule; Demonstration einer Operation

16.00 - 17.30 Uhr

Klinik für Wirbelsäulenchirurgie
Anmeldung: Telefon 02526 300-6602

+++++

**Eine Anmeldung ist für alle
Veranstaltungen der Patienten-
akademie erforderlich.**

Blindes Vertrauen

Heidi Thielke verlor ihr Augenlicht – als Patientin bleibt das Wesentliche für sie sichtbar

Heidi Thielke hat als Patientin sehr viel Krankenhauserfahrung. Mehr als ihr lieb ist. Viele Jahre kämpfte sie um ihr Augenlicht, ließ acht Operationen über sich ergehen. Vergeblich. Sie lebt seit zehn Jahren in völliger Finsternis. Nun kam Ende 2017 auch noch eine rheumatische Erkrankung hinzu. „Eine Herausforderung“, wie sie sagt. Doch als großes Glück empfindet sie es, dass sie im St. Josef-Stift Hilfe fand. Das geflügelte Wort vom „blinden Vertrauen“ hat für Heidi Thielke hier eine besondere Dimension erhalten.

Als Heidi Thielke im November 2017 von Bielefeld notfallmäßig per Liegendtransport ins St. Josef-Stift verlegt wurde, war sie gelähmt vor Schmerz. „Ich fühlte mich wie tot.“ Bis Krankenpflegerin Silke Maniura durch die Tür kam und in freundlicher Selbstverständlichkeit ein Kännchen Kaffee und

ein Stück Apfelkuchen zur Begrüßung vorbeibrachte und ihr half, im Liegen zu trinken und zu essen. „Schwester Silke war mein Engel der ersten Stunde.“

Der gute erste Eindruck sollte sich bestätigen. In großer Dankbarkeit lobt Heidi Thielke die Empathie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und den „besonderen Geist“ des St. Josef-Stifts, der hier überall spürbar sei. „Alle sind sehr aufmerksam und gehen sehr natürlich mit meiner Blindheit um. Ich fühle mich gut umsorgt, ohne dass viele Worte darum gemacht werden“, sagt sie am Ende ihres zweiten Aufenthaltes im Stift Ende Juli.

Aus dem Munde einer Blinden wiegen diese Worte doppelt. Denn ohne die Ablenkung durch Äußerlichkeiten nimmt sie mit dem sechsten Sinn das Wesentliche wahr. Der Krankenhauspark, die mit Liebe zum Detail ausgesuchte Möblierung, die Farben, die

Licht durchfluteten Räume, die ausgewählten Kunstwerke – all das bleibt ihren Augen verborgen. Und dennoch ist sie äußerst empfänglich für die persönliche Atmosphäre und das freundliche Ambiente und nimmt mit feinen Antennen die positive Schwingung auf.

.....
„Ich fühle mich gut umsorgt, ohne dass viele Worte darum gemacht werden.“

Heidi Thielke

Neben der guten medizinischen und pflegerischen Versorgung bleiben ihr viele nette Begebenheiten in Erinnerung. Zum Beispiel Krankenpflegerin Petra Fleischhauer, die Heidi Thielke am Heiligen Abend den Christbaum auf der Station zeigte, ihre Hand führte und ihr die Krippenfiguren in die Hand legte. Oder Küchenleiter Ulrich Sätteli, dem sie persönlich für einen Teller mit liebevoll angerichteten Küchlein dankte. „Es schmeckte fantastisch und erinnerte mich an meine Zeit in Davos.“ Ein schöner Zufall, als sich im Gespräch herausstellte, dass Sätteli gebürtig aus Davos stammt.

Nicht unerwähnt lässt Heide Thielke die große Sauberkeit im Haus. Wie ist Sauberkeit ohne Augenlicht ersichtlich? „Ich kann die Sauberkeit fühlen, ich kann sie riechen, und ich kann sie hören.“ Schmunzelnd ergänzt Heidi Thielke, dass sie sehr wohl wahrnehme, wenn die Mitarbeiterinnen des hauseigenen Reinigungsdienstes Perfekt beim Wischen die Hausschuhe vor dem Bett hochheben und den Sessel zur Seite rücken und nicht einfach nur drum herum feudeln.



Rheumapatientin Heidi Thielke ist blind und hat auch ohne ihr Augenlicht sehr genau wahrgenommen, dass sie als Patientin im Mittelpunkt steht. Für den „besonderen Geist“ im Haus und die Freundlichkeit dankte sie stellvertretend Krankenpflegerin Petra Fleischhauer (l.) und Mechthild Eilermann, Stationsleitung C 3.

Zwischen Adrenalin und Wartezone

Physiotherapeut Peter Müller behandelte Leichtathleten bei der EM in Berlin



Die schnellsten Frauen Deutschlands kamen kurz vor der EM in Berlin noch zur Behandlung ins St. Josef-Stift zu Peter Müller. Tatjana Pinto (r.) und Gina Lückenkemper (Mitte) holten mit der 4 x 100 Meter-Staffel Bronze. Lisa Mayer musste verletzungsbedingt kurzfristig passen.

Elf Sekunden – dann ist alles vorbei, der Wettkampf der 100-Meter-Sprinterinnen schon entschieden. Über Stunden dehnt sich dagegen das Warten auf den Start; der Weg dorthin ist jahrelanges Training. Das Publikum bejubelt die Sieger, doch die harte Arbeit hinter den Kulissen bleibt verborgen. Einer, der weiß, wie es dort zugeht, ist Physiotherapeut Peter Müller, der jetzt von den Europameisterschaften aus Berlin zurückkehrte und dort viele erfolgreiche Sportler behandelt hat.

Kugelstoßer David Storl, Hürdensprinterin Pamela Dutkiewicz, Diskuswerfer Christoph Harting und natürlich die Sprinterinnen, allen voran Gi-

na Lückenkemper und Tatjana Pinto: Sie vertrauten in Berlin auf die physiotherapeutische Behandlung von Peter Müller. Noch kurz vor der EM hatte er die beiden schnellen Frauen im St. Josef-Stift behandelt. Die Wettkampftage verbrachte Müller auf dem Einlaufplatz, wo er das Vorbereitungstraining begleitete: „Ich war nicht ein einziges Mal im Stadion, sondern habe die EM auf der großen Videoleinwand miterlebt.“

Adrenalin pur gab es bereits zu Beginn der Europameisterschaften, als Gina Lückenkemper auf der 100-Meter-Strecke zu Silber lief. Als neues, sympathisches Gesicht der deutschen Leichtathletik gefeiert, musste sie nun

bis zum letzten Wettkampftag ausharren, ehe sie in der Staffel noch einmal Edelmetall ins Visier nahm. „Den Spannungsbogen in diesen Tagen hochzuhalten, stellt eine gewisse Belastung dar“, weiß Müller. Die Tage pendeln zwischen täglichem Training und Hotelzimmer-Lethargie, denn ausgedehntes Stadtbummelprogramm und lange Nächte sind absolut tabu.

Noch am Wettkampftag wurde die Aufstellung der Staffel geändert. „Das brachte noch einmal etwas Unruhe, aber der Bundestrainer wollte auf Nummer sicher gehen“, erzählt Müller. So kam Rebekka Haase ins Team, die zwar läuferisch nicht ganz in ihrer



Das Team hinter den Stars: Peter Müller (5.v.l.), Leitender Physiotherapeut im St. Josef-Stift, gehörte bei der Leichtathletik-EM in Berlin zum Medizinischen Stab der Ärzte und Physiotherapeuten des DLV.

Bestform war, aber eine sichere Bank bei den Stabwechseln ist. „Das kann eine gute Zehntelsekunde bringen und auf diese Distanz entscheidend sein.“

Zwischen Vorlauf und Finale dehnten sich noch einmal zwei Stunden des Wartens und Vorbereitens. Auf dem Einlaufplatz war das Staffelquartett Zeuge des spektakulären Sturzes im deutschen Männerstaffelteam. „Der Muskelfaserriss von Schlussläufer Lucas Jakubczyk war für die Männer sehr ärgerlich. Für die Mädchen bedeutete es, sofort weg von der Videoleinwand und wieder auf die eigene Vorbereitung konzentrieren. Alles andere wäre kontraproduktiv gewesen.“ In Einzelrennen sind Gina Lückenkemper, Tatjana Pinto, Rebekka Haase und Lisa-Marie Kwayie Konkurrentinnen, in der Staffel bilden sie ein Team. Auch diese Herausforderung haben sie gemeistert und am Ende Bronze geholt.

„Die EM in Berlin war eine sehr gelungene Veranstaltung: Die Leistung der Athleten, das Event einschließlich der Siegerehrung am Breitscheidplatz und das sehr faire Berliner Publikum – alles passte. Das hat der Leichtathletik gut getan“, meint Müller. Auch der Heimvorteil habe den Medaillenergen etwas ergiebiger ausfallen lassen. In gut zwei Wochen packt Müller schon wieder seine Sachen für „Berlin fliegt“ am Brandenburger Tor und das ISTAF in Berlin. Nächstes großes Ziel: 2019 die WM in Katar. Und natürlich: Olympia 2020 in Tokio.

Kampf gegen Keime mit Sil

Siegel der „Aktion Saubere Hände“ würdigt Maßnahmen zur Patienten

Die „Aktion Saubere Hände“ verleiht dem St. Josef-Stift Sendenhorst zum dritten Mal in Folge das Silber-Siegel. Es attestiert der Fachklinik für Orthopädie und Rheumatologie einen hohen Standard in der Händehygiene. Die regelmäßige und gründliche Händedesinfektion gilt als ein wesentlicher Faktor bei der Vermeidung von Infektionen insbesondere mit multiresistenten Keimen.

Die Latte der Anforderungen, um das Zertifikat zu erlangen, wird jährlich höher gelegt. Somit freuen sich die Hygienefachkräfte Ludger Pauli und Markus Geilen sowie Marcel Jörke (Hygienefachkraft in Ausbildung) besonders, dass mit dem Silber-Zertifikat 2018/2019 der Sprung in den erlesenen Zirkel von bundesweit 101 Kliniken und landesweit 24 Kliniken gelungen ist. „Als besondere Anforderung mussten diesmal nicht nur die Mitarbeiter für



Händehygiene ist eine wichtige Schutzmaßnahme gegen multiresistente Keime. Die Hygienefachkräfte in Ausbildung) und Ludger Pauli freuen sich über das Silber-Siegel der Aktion Saubere Hände.

ber belohnt

sicherheit

die Händehygiene sensibilisiert werden, sondern auch Patienten aktiv einbezogen werden“, erläutert Markus Geilen. Dafür wurde eine Patienteninformation entwickelt, die darüber Auskunft gibt, in welchen Situationen Händedesinfektion geboten ist.

► Der nächste „Aktionstag Saubere Hände“ findet am 6. November 2018 von 7.30 bis 14.30 Uhr in der Magistrale statt.



(v.l.) Markus Geilen, Marcel Jörke (Hygienefachkraft

Tolle Teamleistung: 88 % Compliance bei der Händehygiene

GIP-Projekt: Intensivobservation übertrifft selbst gesetztes Ziel



Große Freude über die erfolgreiche Steigerung der Händehygiene-Compliance (v.l.): Prof. Dr. Petra Gastmeier (Charité), Sarah Loermann und Markus Geilen vom St. Josef-Stift.

Geschafft! Mit 88 % Händehygiene-Compliance hat das Team der Intensivobservation sein selbstgestecktes Ziel erreicht und sogar getoppt. Im Mai 2017 waren sie – wie berichtet – angetreten,

„Das Ziel konnten wir nur gemeinsam erreichen: Pflege, Ärzte und Mitarbeiter der Funktionsabteilungen.“

Markus Geilen und Sarah Loermann

um die Compliance innerhalb eines Jahres von 60 auf 85 % zu steigern. Am 14. September 2018 haben Hygienefachkraft Markus Geilen und die Hygienebeauftragte für die Pflege auf der Obs, Sarah Loermann, die Urkunde in der Berliner Charité in

Empfang genommen. „Das Ziel konnten wir nur gemeinsam erreichen: Pflege, Ärzte und Mitarbeiter der Funktionsabteilungen“, freuen sich die beiden über die gute Teamleistung. In den Köpfen habe sich einige bewegt; Händehygiene ist ein noch selbstverständlicherer Teil des Stationsalltags geworden.

Die Obs hatte sich an dem Projekt „Gemeinsam für Infektionsprävention“ beteiligt, das von der Charité und dem Bundesgesundheitsministerium initiiert worden war. Im Sinne eines nachhaltigen Erfolgs wird zwei Jahre nach Projektstart noch einmal eine Compliance-Messung von Juni bis August 2019 erfolgen. Während der Projektphase hat Sarah Loermann durchschnittlich 220 offene Compliance-Beobachtungen pro Monat durchgeführt.



Die Kirchenorgel im St. Josef-Stift wird alle zehn bis zwölf Jahre von einer Fachfirma grundgereinigt. Im Orgelkasten steht Azubi Lars Sonius, der alle Pfeifen behutsam von den Pfeifenstöcken hob.

Die „Königin“ muss zum Orgel-Doktor

Instrument in der Kapelle des St. Josef-Stifts von Staub und Ruß befreit

Diese Patientin ist über 125 Jahre alt, aber immer noch top in Form. Ein paar Risse im Gebälk sind für ihr Alter ganz normal. Und auch dass die Luft mit einem Pfeifen entweicht, ist ein gutes Zeichen. Ein sehr wohlklingendes Pfeifen übrigens, denn die Orgel in der Kapelle des St. Josef-Stifts ist ein Kleinod im Münsterland. Es war eine der frühen Kirchenorgeln, die die 1872 gegründete Firma Fleiter baute. Nach einer Grundreinigung erklingt das Instrument seit dieser Woche wieder in ganzer Pracht und Tonfülle.

„Die Orgel hat einen romantischen Klangcharakter. Das war typisch für diese Zeit und passt sehr gut zum Kirchenraum der Krankenhauskapelle“, erklärt Orgelbaumeister Stefan Reider. Das Instrument, eine mechanische Schleifladenorgel, klinge heute noch so, wie es Friedrich Fleiter seinerzeit erbaut habe. Diesen Klangcharakter beizubehalten, sei eine wesentliche Aufgabe der Reinigung.

Und so gehen Reider und seine beiden Azubis Christoph Kleinhans und Lars Sonius mit Samthandschuhen zu Werke. Behutsam heben sie die Pfeifen von den hölzernen Pfeifenstöcken und verpacken sie gewissenhaft, damit sie später in der Werkstatt gereinigt werden können. Alles wird vom Staub und Kerzenruß befreit, Holzrisse werden geleimt, Filzplättchen und Lederstücke gegebenenfalls erneuert.

„Es ist ganz normal, dass bei einem so alten Instrument die Tasten und

Pedale etwas klappern“, so Reider. Diese Nebengeräusche werden zwar im Zuge der Überholung gedämpft, aber sie machten auch den Charme und Charakter eines so alten Instrumentes aus.

Im Laufe ihres langen Lebens hat die Orgel, die als Königin der Instrumente gilt, nur wenige Veränderungen erfahren. Einst musste der Orgelblasebalg von Hand auf Druck gehalten werden. Heute übernimmt das ein Motor. Wenn der Druck im Blasebalg nachließ, ermahnte der Organist seinen Gehilfen auf der anderen Seite des Orgelkastens mit einem kleinen Glöckchen daran, wieder etwas Luft in den Balg zu pumpen.

Die Orgel im St. Josef-Stift wird neben den jährlichen Inspektionen alle zehn bis zwölf Jahre gründlich gereinigt und gestimmt. Ziel ist es, das historische Instrument funktionsfähig zu halten, damit es noch in vielen Gottesdiensten zur Ehre Gottes erklingen kann.



Am Spieltisch der mehr als 125 Jahre alten Orgel überprüft Orgelbaumeister Stefan Reider die Funktion von Registern, Tasten und Pedalen.

Urgestein verlässt den Konvent im St. Josef-Stift

Schwester M. Rolendis zog nach 35 Jahren ins Heriburghaus der Mauritzer Franziskanerinnen

Nach dreieinhalb Jahrzehnten verabschiedete sich Schwester M. Rolendis vom St. Josef-Stift. Die beliebte Ordensfrau lebt seit Kurzem in Münster am Stammsitz der Mauritzer Franziskanerinnen und wird dort im Heriburghaus gepflegt. Zum Abschied machte sich jetzt eine Delegation früherer Mitarbeiterinnen und Weggefährten aus Sendenhorst auf den Weg, um Schwester M. Rolendis für ihr Wirken im Stift zu danken, allen voran Geschäftsführer Dr. Ansgar Kleemann und Kuratoriumsvorsitzender Werner Strotmeier, die Schwester Rolendis einen Stich des St. Josef-Stifts von Prof. Hermann Spaan schenkten. „Das St. Josef-Stift ist ihnen zur Heimat geworden. Sie haben viele Veränderungen mitgeprägt durch ihre Arbeit und ihre Sorge für Patienten und Mit-

arbeiter“, würdigte Strotmeier Schwester Rolendis' Einsatz. 1983 war sie nach beruflichen Stationen in Senden, Nottuln und Lobberich ins St. Josef-Stift nach Sendenhorst gekommen. Dort leitete sie die orthopädische Station B4 und arbeitete in dieser Funktion mit Chefarzt Dr. Hans Sundermann zusammen. Als sie 1993 in den Ruhestand ging, endete mit ihr im Stift die Ära der letzten Stationsleitung in Händen der Ordensschwestern.

Ein Vierteljahrhundert war die 89-jährige Ordensschwester als Sakristanin die rechte Hand des Krankenhausgeistlichen Pastor Fritz Hesselmann. Er lobte ihre Sorgfalt, Ordnung und Zuverlässigkeit: „Der Sakristeidienst ist ein ‚Gottes-Dienst‘ und ein Stück Verkündigung.“ Bis zuletzt habe sie mit Ehrfurcht alles vorbereitet. „Es gab nie Fal-

ten in den Messgewändern“, sagte er mit einem Schmunzeln.

Unvergessen ist vielen ehemaligen Mitarbeiterinnen die fürsorgliche und humorvolle Art, mit der Schwester Rolendis ihr Team geleitet hat. So manche Anekdote wurde zum Abschied noch einmal in Erinnerung gerufen. Regelmäßigen Besuch erhält Schwester Rolendis auch künftig von ihren Mitschwestern Schwester M. Emelia und Schwester M. Hermanda aus dem St. Josef-Stift, Schwester M. Veronis und Schwester M. Friedgund aus dem St. Josef-Haus Ennigerloh sowie Schwester M. Augustini aus dem St. Magnus-Haus Everswinkel.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET



Viele Mitschwestern, frühere Mitarbeiterinnen und Weggefährten erwiesen Schwester M. Rolendis (vorne Mitte) die Ehre. Nach 35 Jahren verließ sie das St. Josef-Stift und wohnt nun im Heriburghaus der Mauritzer Franziskanerinnen, wo sie unter anderem von Generaloberin Sr. Sherrey Murphy und Provinzoberin Schwester M. Herbertis (6. u. 5.v.r., stehend) herzlich empfangen wurde.

Lieber Impfen als krank im Bett

Die letzte Grippewelle hat viele Mitarbeiter erwischt / Jeder hat die Chance, sich zu schützen

„Sich sterbenskrank fühlen“ ist für einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der vergangenen Grippesaison 2017/18 zu einer eindrücklichen Erfahrung geworden. Eine echte Grippe-Infektion ist alles andere als harmlos und kann auch ansonsten gesunde Menschen über Wochen mit einem schweren Krankheitsgefühl schachtmatt setzen. Bundesweit war die Zahl der Grippeerkrankungen außergewöhnlich hoch – die Impfquote entsprechend niedrig. Auch im St. Josef-Stift. In vielen Arbeitsbereichen hatten sich deshalb Anfang des Jahres grippebedingt die Reihen gelichtet, musste die Arbeit auf weniger Schultern verteilt werden. Dabei wäre es mit der angebotenen Grippe-Schutzimpfung möglich gewesen, sich dagegen zu schützen.

Der Beweis im eigenen Haus: Die Impfung wirkt

Dass die Grippe-Schutzimpfung wirkt, zeigte die Situation im St. Elisabeth-Stift. Nahezu alle Bewohnerinnen und Bewohner lassen sich jedes Jahr gegen Grippe impfen und kamen auch diesmal ohne schwere Grippe-Infekte durch den Winter. Anders sah das bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus, die zum großen Teil nicht geimpft waren und über Wochen mit schweren Infekten zu kämpfen hatten.

Booster-Effekt fürs Immunsystem

Was viele nicht wissen: Die Schutzimpfung schützt nicht nur gegen die echte Grippe (Influenza) mit ihrem sehr schweren Verlauf, sondern auch gegen milder verlaufende grippale Infekte: „Mit der Grippe-Schutzimpfung erreicht man einen Booster-Effekt für das Immunsystem, der einen zusätzlichen Teilschutz auch gegen andere Viren bewirkt“, erklärt Dr. Anna Maier, Oberärztin in der Klinik für Rheumatologie.

Fürsorgepflicht für ältere und sehr kranke Patienten

Grundsätzlich liegt die Entscheidung für oder gegen die Gripeschutzimpfung in der persönlichen Freiheit jedes Einzelnen. „Als Mitarbeiter im Gesundheitswesen haben wir aber auch eine Fürsorgepflicht für den Schutz unserer Patienten“, gibt die Ärztin zu bedenken. In vielen Fachabteilungen werden ältere und sehr kranke Patienten behandelt, die viele Nebenerkrankungen haben und zahlreiche Medikamente einnehmen müssen, die zum Teil das Immunsystem beeinträchtigen. Eine Grippe kann für sie schwere gesundheitliche Folgen haben.

Trügerische Sicherheit: „Ich werde nicht krank“

Den Klassiker, dass sich Menschen nicht impfen lassen, weil sie selten krank werden, lässt Dr. Anna Maier nicht gelten: „Mit Blick auf unsere Patienten ist das nicht vertretbar. Mitarbeiter, die sich impfen lassen, schützen nicht nur sich selbst, sondern auch die Patienten, ihre Kollegen und natürlich auch ihre Familienmitglieder, weil sie **krankmachende Viren und Erreger nicht weitergeben**. Gerade in der Saison 2017/2018 sind durch die Influenza-Virusvariante B viele junge und gesunde Menschen schwer betroffen gewesen.“ Impfen ist also durchaus eine gute Tat, für die es den Begriff der „gemeinnützigen Immunität“ gibt.

Händedesinfektion ist doch auch selbstverständlich!

Die Wirksamkeit der Händedesinfektion als Infektionsschutz würde niemand ernsthaft in Frage stellen. „Leider ist in den Köpfen noch nicht so verankert, sich gegen Grippe zu impfen, obwohl diese Tröpfchen-Infektion nachweislich durch das Impfen verhindert werden kann.“ Ein Phänomen: Mitarbeiter im Gesundheitswesen, die im Alltag souverän mit Spritzen umgehen, bevorzugen im eigenen Fall lieber das stumpfe Ende der Spritze.

Schon gewusst?

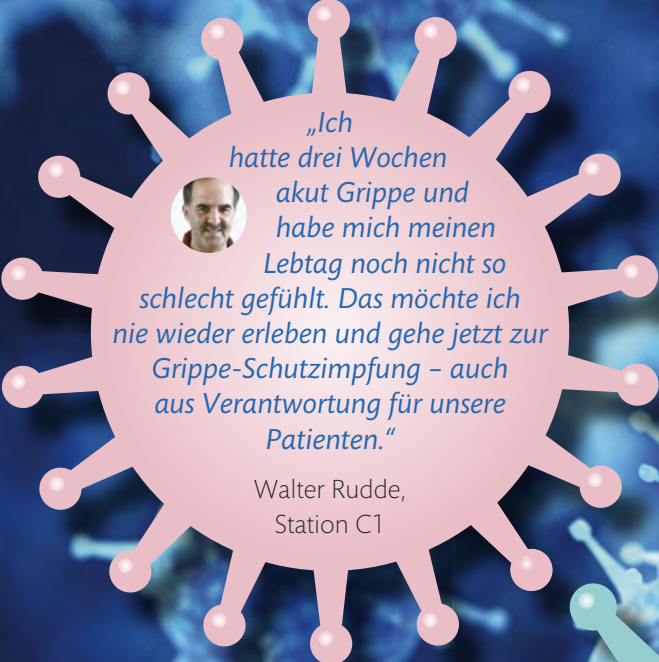
Studien belegen, dass Mitarbeiter im Gesundheitswesen nicht besser über die Gripeschutzimpfung informiert sind als der Durchschnitt der Bevölkerung. Jeder kennt meist eine Geschichte von jemandem, der die Grippeimpfung nicht vertragen hat. „Die Risiken der Impfung werden von der Mehrheit überschätzt, die Gefahren einer echten Grippe dagegen unterschätzt“, zitiert Dr. Anna Maier ein Studienergebnis.

Impfung wann und wo?

Die Grippe-Schutzimpfung mit dem hochwertigen Vierfach-Impfstoff ist für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jederzeit kostenlos in der Ambulanz des St. Josef-Stifts möglich. Für die Altenheime gibt es eigene Regelungen. Es muss also kein Termin beim Hausarzt vereinbart werden. Sogar der Impfausweis muss nicht gesucht und mitgebracht werden. Als besonderen Service gibt es in diesem Jahr die Möglichkeit, sich beim Aktionstag Saubere Hände am 6. November zwischen 7.30 und 14.30 Uhr in der Magistrale zu informieren. Empfehlenswert ist, bei der Impfung infektfrei zu sein.
▶ Weitere Informationen:
www.rki.de/impfen

„Mit keiner
anderen Impfung
lassen sich hierzulande
mehr Leben retten.“

RKI-Präsident
Lothar H. Wieler




„Ich hatte drei Wochen akut Grippe und habe mich meinen Lebtage noch nicht so schlecht gefühlt. Das möchte ich nie wieder erleben und gehe jetzt zur Grippe-Schutzimpfung – auch aus Verantwortung für unsere Patienten.“

Walter Ruddle,
Station C1




„Der Schutz unserer Patienten durch das eigene Impfen sollte genauso selbstverständlich sein wie die Händedesinfektion.“

Dr. Anna Maier,
Klinik für Rheumatologie




„Für Mitarbeiter im Gesundheitswesen ist die Gripeschutzimpfung dringend empfohlen – als Schutz für sich selber, aber auch als Schutz für unsere Patienten. Oft hat man den Infekt schon in der Inkubationszeit weitergegeben, bevor man überhaupt merkt, dass man selber Grippe hat.“

Ludger Pauli,
Ambulanz im
Diagnostikzentrum



„Ich bin nie krank. Aber als ich in diesem Frühjahr die Grippe hatte, habe ich mich drei Wochen so sterbenskrank gefühlt, dass ich nicht in der Lage war, aufzustehen und meine Kinder zu versorgen. Viele unserer Mitarbeiter hatten sich mit Grippe angesteckt – die Bewohner waren dagegen geimpft und sind nicht krank geworden.“

Sabina von Depka
Prondzinski,
St. Elisabeth-Stift



„Ich gehe regelmäßig zur Grippe-schutz-Impfung, um mein Immunsystem zu stärken und fit durch den Winter zu kommen.“

Anke Scheidsteger,
Therapiezentrum im
Reha-Zentrum

Vorteile für Mitarbeiter des St. Josef-Stifts

Übersicht im Intranet zu Angeboten und Rabatten / Sondervereinbarung mit Zweirad Dammann

In der Mitarbeiterversammlung 2017 hat die Mitarbeitervertretung in einer TED-Befragung nach Angeboten und Vorteilen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefragt (s. Grafik).

In dieser Ausgabe des Blickpunkts wollen wir eine erste Übersicht über mögliche Vorteile für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben, die wir – von uns für Sie zusammengestellt – im hausinternen Intranet unter dem Menüpunkt MAV veröffentlichen werden. Diese Vorteile gelten ausdrücklich für alle Mitarbeiter im St. Josef-Stift, im Reha-Zentrum, in den Altenhilfeeinrichtungen sowie bei Perfekt Dienstleistungen GmbH.

Bei diesen Vorteilen und Vergünstigungen für Mitarbeiter zur Privatnutzung handelt es sich um eine Sammlung verschiedener externer Dienstleister. Wir weisen jedoch ausdrücklich darauf hin, dass die MAV keinen Einfluss auf den Inhalt hat und möchten lediglich auf die Möglichkeit der Nutzung dieser Vorteile hinweisen.

Informieren Sie sich und vergleichen Sie!

Eine kleine Auswahl dieser Vorteile:

- Fahrrad- und E-Bike-Kauf über Zweirad Dammann in Ahlen, Ostbredenstraße 49 (siehe Infokasten)
- WGKD – Einkaufsplattform der Kirchen in Deutschland
 - Autokauf (Neuwagenrabatte)
 - ATU
 - Mobilfunkverträge
- Corporate Benefits GmbH
 - Apple
 - Möbelkauf
 - Kino
 - Baumarkt
 - Kleidung

Rund um die Krankenzusatz- und Berufsunfähigkeitsversicherung sowie Altersvorsorge organisiert die MAV am 12. November 2018 für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Informationstag zu folgenden Themen:

- KZVK (Kirchliche Zusatzversorgungskasse)
- PAX – Versicherer im Raum der Kirchen

Eine detaillierte Einladung zu dieser Veranstaltung wird in Kürze erfolgen. Gerne steht Ihnen die gesamte Mitarbeitervertretung bei Fragen zur Verfügung.

Sonderkonditionen bei Zweirad Dammann

Vergünstigte Konditionen für den E-Bike- und Fahrradkauf bietet Zweirad Dammann in Ahlen allen fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des St. Josef-Stifts und der zugehörigen Einrichtungen an.

Ab einem Mindesteinkaufswert von 499 Euro können Mitarbeiter und deren Familienangehörige 1. Grades (z. B. Ehepartner) unter drei verschiedenen Modellen wählen:

- 6 % Nachlass bei Sofortzahlung
- 0 %-Finanzierung über 12 Monate mit 2 % Nachlass
- 0 %-Finanzierung über 36 Monate ohne Nachlass auf den Kaufpreis

Die Nachlässe gelten grundsätzlich für sämtliche Waren. In seltenen Ausnahmefällen (Aktionsmodelle, Sonderpreise) gelten die Nachlässe nicht. Sie sind auch nicht mit anderen Aktionsnachlässen kombinierbar. Wer sich für eines der beiden Finanzierungsmodelle (12 oder 36 Monate) entscheidet, muss eine EC-Karte vorlegen. Bei Finanzierungen über 3.000 Euro ist darüber hinaus eine aktuelle Verdienstscheinigung erforderlich. Auszubildende und Mitarbeiter in der Probezeit sind von den Finanzierungsmodellen ausgenommen; für sie gilt aber ebenfalls der 6 %-Nachlass bei Sofortzahlung.

Diese Konditionen werden von Zweirad Dammann zunächst vom 1. Oktober bis 31. Dezember 2018 garantiert. Eine weitere Information folgt.

Welche der folgenden Angebote sind für Sie interessant?

Berufsunfähigkeitsversicherung ohne Gesundheitsprüfung	14%
Krankenzusatzversicherung ohne Gesundheitsprüfung	18%
KZVK (Kirchliche Zusatzversorgungskasse)	17%
Gesundheitsangebote (intern)	17%
Gesundheitsangebote (extern, z. B. Fitnessstudio)	21%
E-Mobilität (z. B. Jobrad, Eurorad)	9%
Kein Interesse	1%
Anzahl der Abstimmungen	85

Auswertung TED-Umfrage

Die Werkstatt für Gesund

Team der Orthopädischen Werkstatt fertigt Orthesen, Prothesen und Hilfsmittel

Gesundheit lässt sich fühlen, leben und genießen. Manchmal entsteht sie auch am Werkstisch mit Schraubenzieher, Feile und Säge. In der Orthopädischen Werkstatt werden Orthesen, Prothesen und Hilfsmittel gefertigt, die Patienten helfen, ein selbstständiges Leben möglichst ohne Einschränkungen zu führen. Insbesondere nach Operationen kann das wichtig sein. Aber auch als dauerhaftes Hilfsmittel sind sie für viele Menschen ein unentbehrlicher Begleiter im Leben. Erstellt werden sie vom Team der Orthopädischen Werkstatt, das mittlerweile auf 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewachsen ist.

„Als ich 2004 gekommen bin, war ich im Team die Nummer 8“, blickt Werkstattleiter Christian Zott zurück. Die dynamische Entwicklung der Mitarbeiterzahl gibt auch Zeugnis davon, wie sich die Werkstatt weiterentwickelt hat. „Wir haben den Anspruch, eine Komplettversorgung anzubieten.“ Ein perfekt passender Puzzlestein im Gesamtbild einer Fachklinik für Orthopädie und Rheumatologie mit sehr hohem Spezial-

.....
„Hinter jedem Fall steckt ein anderes Schicksal.

Es macht mich froh, wenn eine Versorgung gut geklappt hat und ich einem Patienten damit gut helfen konnte.“

Jennifer Hinken, Orthopädiemechanikerin
.....

sierungsgrad. Denn in erster Linie geht es um die Versorgung der eigenen stationären Patienten, aber auch – so wollte es der Stifter Josef Spithöver – um die Versorgung der Sanderhorster Bevölkerung.

Die bedarfsgerechte Entwicklung hat Zott dabei im engen Austausch mit den Fachabteilungen immer im Blick. Er hat zwei Ausbildungen: Bandagist (heute Orthopädietechnik-Mechaniker) und Orthopädie-Schuhtechniker – beide hat er mit dem Meister abgeschlossen. „Das ermöglicht mir, fachübergreifend den Bedarf zu sehen



Die Spezialisten für Mieder, Bandagen, Prothesen, Orthesen und orthopädische Schuhe aus der Orthopäas Wesselmann und Elmaddin Ismayilov und (hinten v.l.) Martina Bartmann, Verena Arenhövel, Marion Andreas Riemann und Rolf Berkemeier. Im Bild fehlen Roland Jansing, Thiemo Kisters, Egbert Möllers,

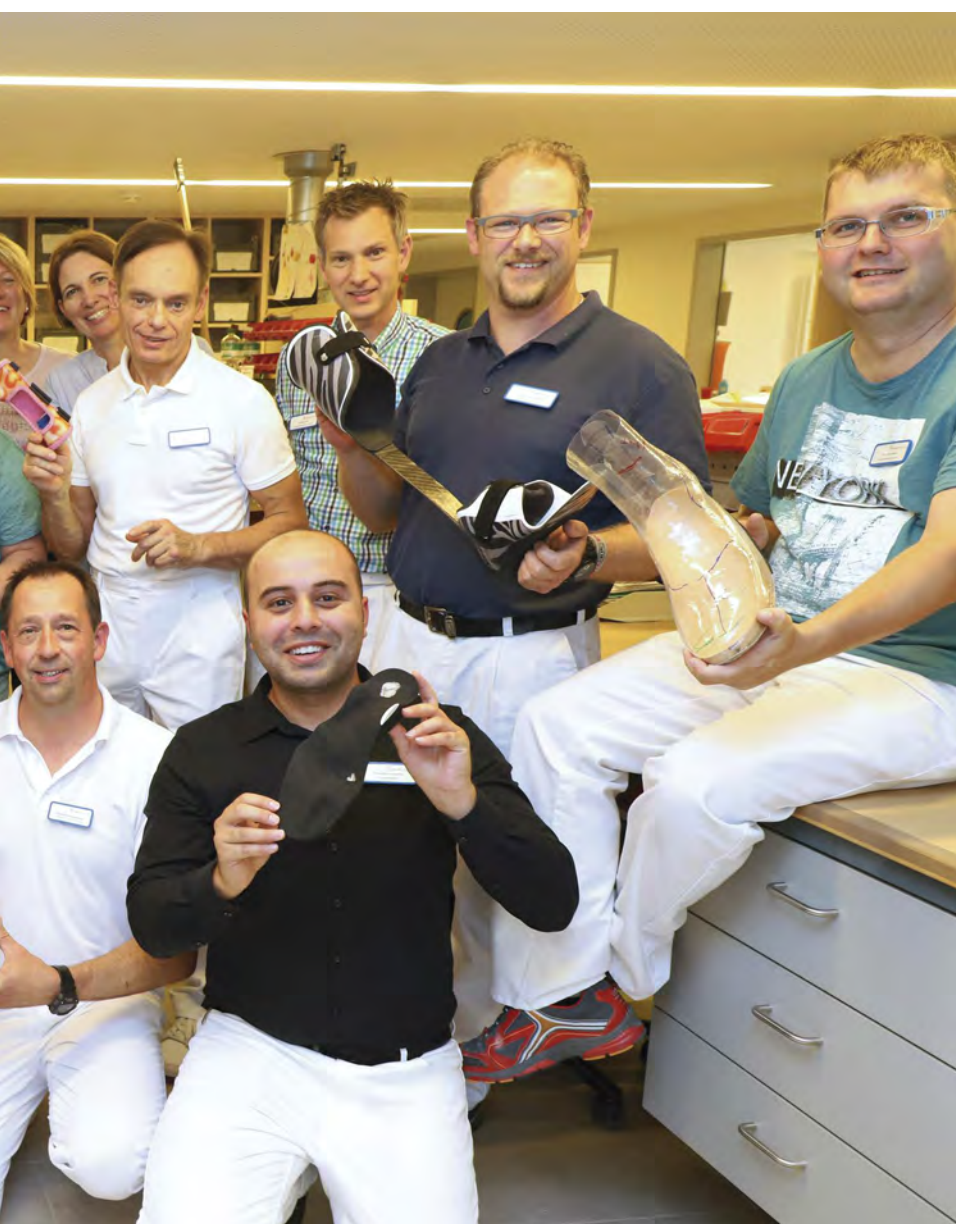
heit

und bei der Patientenversorgung im Einzelfall die bestmögliche Lösung zu finden.“ Ein Beispiel: Orthopädie-technik-Mechaniker bauen Unterschenkelorthesen als Gehhilfen. Orthopädienschuhtechniker helfen durch

individuelle Schuhzurichtungen. „Ich kenne beides und ihre jeweiligen Vorteile. Das erlaubt eine unabhängige Abwägung, weil die Fertigung ohnehin hier erfolgt.“

Das Fertigungsspektrum reicht von

Überbrückungsmiedern (Wirbelsäulenorthesen) nach Rückenoperationen über verschiedene Handbandagen, -orthesen oder Einlagenversorgungen mit hohem Schwierigkeitsgrad für Rheumapatienten im Kindes-



dischen Werkstatt im St. Josef-Stift: (vorne v.l.) Vera Jenner, Jennifer Hinken, Vanessa Behrendt, Matthias Fleuth, Martina Zurheiden, Melanie Smykalla, Jennifer Brüggemann, Marek Adamczyk, Christian Zott, Elie Rakotoarimampy und Patrick Ungermann.

„Ohne Zertifizierung wäre heute keine Abrechnung mehr mit den Krankenkassen möglich. Das Qualitätsmanagement hat uns aber auch weitergebracht.“

Matthias Wesselmann,
stellv. Leiter Orthopädische Werkstatt

und Erwachsenenalter. Häufig nachgefragt sind auch ambulante Kompressionsstrumpfversorgungen bei Krampfadern oder Lymphödemen. Für die Königsdisziplinen der Orthopädiertechnik, Chêneau-Korsette für Menschen mit einer seitlichen Verkrümmung und Verwringung der Wirbelsäule sowie Prothesen für amputierte Patienten, ist ebenfalls das Know-how vorhanden.

„Die Orthopädiertechnik ist das Handwerk, in dem mit den meisten Werkstoffen gearbeitet wird.“ Die Palette reicht von Leder über Stoff, Kork, Metalle (Aluminium und Titan), Holz und verschiedene Kunststoffe. Und nicht alle sind gesund, wenn sie eingeatmet werden. „Unsere Werkstatt hat unter dem Gesichtspunkt Arbeitsschutz ein sehr fortschrittliches Niveau.“

Trotz des hohen handwerklichen Anteils ist die Orthopädiertechnik ein sehr patientennaher Beruf, der sehr viel Empathie verlangt. „Wenn bei der Anpassung von Hilfsmitteln nah an der Intimsphäre gearbeitet wird, ist ein großes Vertrauensverhältnis erfor-

„Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich, und auch im Büro haben wir viel Patientenkontakt.“

Martina Bartmann, Bürokauffrau

derlich. Deshalb ist dieser Beruf auch bei Frauen sehr beliebt.“

Übrigens, ein weiteres Arbeitsmaterial hat Einzug gehalten, mit dem sich insbesondere Christian Zott stark beschäftigen muss: Papier. Formulare und Dokumentation nehmen immer mehr Zeit in Anspruch, weil die Orthopädische Werkstatt aktuell von 108 verschiedenen Krankenkassen jeweils individuelle Anforderungen hinsichtlich Dokumentation und Abrechnung erfüllen muss. Deshalb sind auch Martina Bartmann, Marion Fleuth und Melanie Smykalla im Büro eine wesentliche Stütze für den Erfolg.

Orthopädische Werkstatt

Die Orthopädische Werkstatt ist seit 2010 Teil des Therapiezentrums mit kurzen Abstimmungswegen zwischen den einzelnen Fachdisziplinen. Zusammen mit den Ergotherapeuten wurde das Sanitätshaus gegründet, das heute räumlich an die Orthopädische Werkstatt angebunden ist. 2013 bezog das Team größere und modern ausgestattete Räume im neuen Funktionsgebäude. Dadurch war auch Platz gegeben für den neu gegründeten Bereich der Orthopädie-Schuhtechnik mit aktuell vier Mitarbeitern und weiterem Wachstumspotenzial. Jährlich übernehmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Orthopädischen Werkstatt rund 2.200 Einlagenversorgungen, 830 Schuhzurichtungen, 740 Handversorgungen und 400 Wirbelsäulenversorgungen verschiedener Art. Sämtliche Prozesse sind zertifiziert nach DIN EN ISO 13485-2016 und DIN EN ISO 9001-2015.

Trauer um Stiftungsgründer Heinrich Laumann

Sendenhorster Unternehmerpersönlichkeit verstarb am 3. September 2018



In memoriam: Heinrich Laumann

Die „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“ trauert um ihren Gründungsvater Heinrich Laumann, der am 3. September 2018 im Alter von 89 Jahren verstorben ist.

Heinrich Laumann war eine Unternehmerpersönlichkeit, deren Name untrennbar mit der Erfolgsgeschichte der VEKA AG verbunden ist. Auf vielfältige Weise setzte er sich für wirtschaftliche, ökologische und soziale Belange ein. Sein Engagement wurde unter anderem mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande und der Ehrenbürgerschaft der Stadt Sendenhorst gewürdigt.

Zu Heinrich Laumanns nachhaltigem Vermächtnis gehört die Stiftung, die er am 5. März 2008 zusammen mit seiner Ehefrau Rita gründete. In großer Dankbarkeit für ein erfolgreiches und erfülltes Leben, in enger Verbundenheit mit den Menschen in der Region und aus christlicher Ver-

antwortung wollte das Stifterehepaar den Bürgerinnen und Bürgern von Sendenhorst etwas zurückgeben. Die „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“ setzt sich für mehr Lebensqualität im Alter ein: So konnte die Seniorenberatung Sendenhorst ins Leben gerufen und die Palliativarbeit maßgeblich gefördert werden. Die Stiftung ermöglichte zudem die Einrichtung von zwei Palliativplätzen im historischen Gebäude des St. Josef-Stifts.

Bis zu seinem Tode war Heinrich Laumann Mitglied im Stiftungskuratorium und nahm noch im April 2018 im Kreise seiner Familie an der Feier anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Stiftung teil. Sein Lebenswerk ist Antrieb und Verpflichtung, die Stiftung in seinem Sinne weiterzuentwickeln.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Frau und seinen Kindern mit ihren Familien.

Auch mit Demenz ein Mensch

Theater und Gespräch mit Schauspieler Thomas Borggrefe im Haus Siekmann

Demenz, das ist wie ein großes Durcheinander im Kopf. Nichts ist mehr an seinem Platz. Worte, Personen, Namen, Orte und Zeitebenen verschwimmen. Und doch: Inmitten von diesem Chaos bleibt der Mensch mit Demenz doch der Mensch, der er immer war. „Es ist noch alles in seinem Kopf, aber es ist nicht mehr abrufbar.“

Ein Zuschauer brachte auf den Punkt, was der Schauspieler Thomas Borggrefe in seinem Ein-Mann-Theaterstück „HellerMann“ anlässlich des Welt-Alzheimertages im September so eindrucksvoll auf die Bühne von Haus Siekmann gebracht hat. Er spielt einen Orchestermusiker – keine 70 Jahre alt –, der sich in seinem Leben verliert: Mal ist er Kind, mal Liebhaber, mal Ehemann – dann wieder im Hier und Jetzt. „Manchmal weiß ich nicht, wer ich bin“, sagt er resigniert. Er schwankt zwischen Aufbegehren gegen seine Alzheimererkrankung, zwischen Ohnmacht und Hilflosigkeit und dem Wunsch, so angenommen zu werden, wie er ist: Ein Mensch, der nicht mehr alles kann, der Nachsicht und Geduld verdient. Seine Gefühls-



Glücksmomente beim Tanz mit Anna: Thomas Borggrefe spielt einen demenzkranken Musiker, der sich im unberechenbaren Wechsel von klaren und verwirrten Phasen zunehmend verheddert.

welt ist intakt: Sie hat keine Demenz.

Für seine einfühlsame Darstellung erhielt Borggrefe langen Applaus von den rund 120 Zuschauern, darunter Interessierte, professionell Pflegende und sogar einige Altenpflegeschüler vom Fachseminar in Warendorf. Die fiktive Handlung erleichterte offenbar den Zugang zu dem tabubehafteten Thema, denn im Nachgang zu der Aufführung entspann sich ein angelegtes Gespräch über den Umgang mit Demenz. Die Aufführung war eine Kooperationsveranstaltung des Demenz-Servicezentrums Münsterland, der „Heinrich und Rita Lauermann-Stiftung“ und des DemenzNetz Sendenhorst.



Mehr als 100 Zuschauer applaudierten im Haus Siekmann begeistert zu der eindrucksvollen Aufführung des Theaterstücks „HellerMann“ anlässlich des Welt-Alzheimertages.



Alles wächst ihm über den Kopf: Hilflos versucht der pensionierte Fagottspieler Ordnung in seine Gedanken zu bringen. Doch er verliert sich in seiner Demenz.

Gut und gemeinsam leben –

Generationenübergreifendes Projekt der Laumann-Stiftung geht im Herbst an den Start



Vorbereitung für das Projekt „Gut und gemeinsam leben - in jedem Alter!“ (v.l.): Prof. Dr. Mirko Sporcket (FH Münster), Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann, Angelika Reimers (Seniorenberatung), Pflegedirektor Detlef Roggenkemper und Netzwerkkoordinator Markus Giesbers.

Gut und gemeinsam leben in Sendenhorst – in jedem Alter!“ So lautet der Titel des Projekts, das von der „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“ gefördert wird und in Kooperation mit der Fachhochschule Münster und der Stadt Sendenhorst sowie weiteren Akteuren umgesetzt werden soll. Der demografische Wandel wird zu tiefgreifenden Veränderungen der Bedarfe auf der lokalen Ebene führen. Ziel des Projektes ist es, die Voraussetzungen für ein gelingendes Altern in Sendenhorst und Albersloh zu schaffen und dabei die

Bedarfe aller Altersgruppen – also auch der jüngeren – in den Blick zu nehmen.

„Diese große Gestaltungsaufgabe kann nur zusammen bewältigt werden“, so Prof. Dr. Mirko Sporcket, der von der Fachhochschulseite das Projekt gemeinsam mit Netzwerkkoordinator und Dozent Markus Giesbers sowie Angelika Reimers vom Seniorbüro maßgeblich koordiniert. Gemeinsam gestalten bedeutet: mit Beteiligung der Bürger, Vereine und Institutionen, quartiersorientiert und generationenübergreifend. Studieren-

de des Fachbereichs Soziale Arbeit werden das Projekt über zwei Semester bis zum Sommer 2019 begleiten. Nach dieser Initialzündung soll das Projekt selbstständig und nachhaltig weiterlaufen.

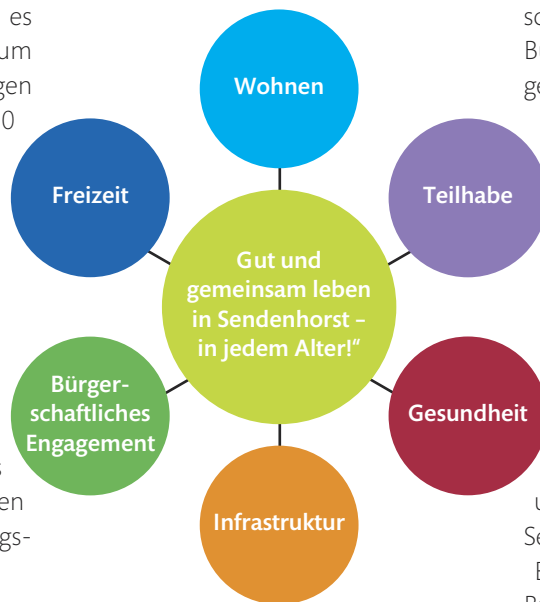
Zur Ausgangslage: Der demografische Wandel bezeichnet die Veränderung der Altersschichtung in der Bevölkerung: Durch das Aufrücken der großen Babyboomerjahrgänge (1955 – 1964) und eine höhere Lebenserwartung wird auch in Sendenhorst bis zum Jahr 2040 der Anteil der über 65-Jährigen ein Drittel der Be-

in jedem Alter!

völkerung ausmachen; aktuell ist es ein Fünftel. Im gleichen Zeitraum wird der Anteil der über 80-Jährigen von aktuell rund 700 auf über 1.700 Sendenhorster und Albersloher steigen.

Die Gruppe der älteren Menschen ist sehr heterogen mit ganz unterschiedlichen Interessen, Bedürfnissen, gesundheitlichen, sozialen und finanziellen Rahmenbedingungen. Gleichwohl zeichnen sich sechs Handlungsfelder ab, die im Rahmen des Projekts auch gemeinsam mit den (jetzt noch) jüngeren Bevölkerungsgruppen bearbeitet werden sollen:

- Wohnen
- Teilhabe
- Gesundheit
- Infrastruktur
- Bürgerschaftliches Engagement
- Freizeit



Das Projekt ist in mehrere Phasen gegliedert. Zu Beginn steht eine detaillierte Analyse des Ist-Zustandes, wobei die Stadt Sendenhorst bei der statisti-

schen Datenanalyse sowie bei der Bürgerbefragung unterstützt. Per Fragebogen sollen im Herbst Bedürfnisse, Ressourcen und Potenziale in der Bürgerschaft ausgelotet werden. Parallel dazu erfolgt eine Netzwerkanalyse, auf deren Grundlage relevante Akteure, Vereine, Institutionen und Organisationen in das Projekt miteinbezogen werden können. Zusätzlich wird eine Aktivitätenlandkarte mit bereits vorhandenen Maßnahmen und Aktivitäten für gutes und gemeinsames Älterwerden in Sendenhorst und Albersloh erstellt.

Ein Kernstück des Projekts sind die Bürgerwerkstätten zu Themen, die sich aus der Befragung und den Handlungsfeldern ergeben. Gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern sollen Aktivitäten und Maßnahmen entwickelt und schrittweise umgesetzt werden.

Wo der Kuchen herkommt...

Täglich versehen sie zuverlässig ihren Dienst im Café des St. Josefs-Hauses – Anfang September war es an ihnen, sich einmal verwöhnen zu lassen: Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer im Cafédienst unternahmen Anfang September einen Ausflug in die Bäckerei des St. Rochus-Hospitals Telgte, die unter anderem auch das St. Josefs-Haus beliefert. Somit war es interessant für sie, einmal hinter die Kulissen zu schauen, wo der Kuchen, den sie im Café servieren, gebacken wird. In der Bäckerei arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung zusammen. Kostproben ihrer Produktpalette konnten die Gäste

aus Albersloh natürlich probieren. Nach einer Mittags- und Kaffeerast im Wohnstift St. Clemens unternahmen

die Ausflügler noch einen Stadtbummel, ehe sie mit Fahrrädern und Autos wieder zurückfuhren.



Ehrenamtliche des Cafés im St. Josefs-Haus besuchten die Bäckerei im Rochus-Hospital.

Müllers Lust und Bergromantik

Bewohner des St. Elisabeth-Stifts machten Urlaub ohne Koffer in den Tiroler Alpen



Auf Schusters Rappen durch den Rosengarten: Berglieder und Berichte von echten Bergvagabunden, die zu Fuß und mit dem Fahrrad die Alpen überquerten, gehörten zum „Urlaub ohne Koffer“, der die Bewohner des St. Elisabeth-Stifts in die Tiroler Bergwelt führte.

Rucksack, Wanderstab und Bergschuhe hätten auf der Packliste ganz oben gestanden, doch beim Urlaub ohne Koffer reichte auch die Fantasie für die Reisevorbereitungen. „Auf ins Tiroler Land!“ lautete diesmal das Motto der Themenwoche, die das St. Elisabeth-Stift alljährlich im Sommer mit viel Liebe zum Detail für die Bewohnerinnen und Bewohner vorbereitet.

Das ganze Haus war geschmückt mit Deko, die die Bewohner mit den Betreuungsassistentinnen selbst gestaltet hatten, Miniatur-Bergpanorama und Edelweiß-Türschmuck inklusive. Mitarbeiter schlüpften in Dirndl und Lederhosen, Akkordeonklänge und der Bergliedklassiker „Bergvagabunden“ waren treue Begleiter durch die Woche. Und so manche „Mittagsrast“ mit Leberknödelsuppe und Kaiserschmarrn hätte stilechter nicht sein können.

„Die Berge waren für viele Bewohner in jüngeren Jahren ein beliebtes Urlaubsziel. Der Urlaub ohne Koffer

knüpft an diese schönen Erlebnisse und Erinnerungen an.“ Hausleitung Sabina von Depka Prondzinski und Elisabeth Uhländer-Masiak haben die Themenwoche mit dem Team vorbereitet. Neben Matthias Dieckerhoff vom Begleitenden Dienst, den Betreuungsassistentinnen und dem Team der Küche trugen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflege zum Gelingen bei.

Müllers Lust und Bergromantik kam bei den vielen Liederrunden auf, in denen die Bewohner textsicher bis zur letzten Strophe mitsangen und dabei von der Band ohne Namen begleitet wurden. Für bayrisch-alpine Stimmung sorgten die „Mühlbachtaler Musikanten“ bei einem Auftritt im Innenhof des St. Elisabeth-Stifts. Ausflüge führten zum Beispiel zum Landcafé „Tante Malchen“, das in zünftiger Atmosphäre Hüttenflair verströmte. Auf dem Wanderprogramm stand der „Rosengarten“ – zwar nicht das berühmte Südtiroler Bergmassiv, dafür aber im Krankenhauspark das lau-

schige Eckchen gleichen Namens. Auch beim Gedächtnistraining zeigte sich, wer ein echter (Flachland-)Tiroler ist: Sieghard Westphal gewann souverän mit großem Detailwissen über Berge und Alpengipfel.

Zum Abschluss der Woche waren noch echte „Gipfelstürmer“ zu Gast: Rolf Henrichsen erzählte von Klettersteigtouren und typischen Blumen der Alpen. Mit dem Fahrrad erklimmte Peter Kerkmann schwindelnde Höhen, und auf Schusters Rappen überquerte Bettina Goczol die Alpen: Zu ihrem Bericht luden sie ihre Zuhörer zu einer Rast mit Bergkäse und Almdudler-Limonade ein.



Mit allen Sinnen eintauchen

FH-Studentinnen bauten mit Bewohnern des St. Elisabeth-Stifts einen Sinnestisch

Mit Wonne gräbt Hanne Welz mit den Händen in der frischen Erde. Es fühlt sich einfach gut an, die kühle, feuchte Erde auf den Händen zu spüren. Ein Hauch von Sommerfrische, Erinnerungen an Gartenarbeit und blühende Sommerblumen. Es braucht so wenig, um schöne Gefühle und Erinnerungen zu wecken. Das dachten sich auch die beiden Studentinnen Merle Strickstroock und Wiebke Büchschütz, die mit Bewohnerinnen und Bewohnern des St. Elisabeth-Stifts einen Sinnestisch planten und gemeinsam bauten.

Das Besondere an dem Tisch: Er ist so hoch, dass Rollstuhlfahrer mit ihrem Gefährt unter den Tisch fahren können, so dass sie problemlos die Sinnesfelder erreichen und genießen können. Und was gibt es da nicht alles zu entdecken! Steine und Sand, Rasen und Rindenmulch, Muscheln und Zweige, farbenprächtige Blumen und wunderbar duftende Kräuter. Sogar ein kleiner Brunnen und ein Windspiel bereichern den Rausch der Sinne.

Der Tisch entstand im Rahmen eines zweisemestrigen Projektseminars, bei dem Studierende der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Münster sich theoretische Grundlagen in der Arbeit mit alten Menschen erarbeiteten und anschließend ein eigenes Projekt planten und es in der Praxis umsetz-



Fertig! Stolz präsentieren Bewohner, Studentinnen und Mentoren den Sinnestisch des St. Elisabeth-Stifts.

ten. Merle Strickstroock und Wiebke Büchschütz knüpften Kontakt zum St. Elisabeth-Stift. „Unser Ziel war es, mit den Bewohnern einige Nachmittage schön zu gestalten und gemeinsam etwas zu schaffen, was langfristig bleibt und den Bewohnern Freude bereitet“, so Wiebke Büchschütz.

So entstand die Idee des Sinnestischs. Bei den Treffen wurden die Studentinnen von Matthias Dieckerhoff begleitet. Bei den Schreinerarbeiten für den Tisch unterstützte ehrenamtlich Werner Rennecke, der in sei-

nem aktiven Dienst als Schreinermeister im St. Josef-Stift tätig war. Zuletzt wurde gemeinsam im Baumarkt das Füllmaterial gekauft und dann die einzelnen Sinnes- und Tastfelder befüllt.

Nicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner freuten sich über das Resultat. Auch Prof. Mirko Sporket von der FH Münster aus dem Lehrgebiet Soziologie mit den Schwerpunkten Altern und Demografie begutachtete das Resultat gemeinsam mit Markus Giesbers, Koordinator des Pflege- und Bereunungsnetzwerks.



Erde und Steine fühlen, Kräuter riechen und gemeinsam den Sinnestisch befüllen: Das Projekt sorgte für viele schöne Erlebnisse.

Die Mutmacherin geht von Bord

Emotionaler Abschied von Schwester M. Augustini aus dem St. Magnus-Haus

Sie ist eine Mutmacherin, eine „Mittlerin zwischen Gott und den Menschen“, und sie ist eine Ordensfrau, die das Herz am rechten Fleck hat: Schwester M. Augustini war zehn Jahre eine feste Institution im St. Magnus-Haus, stets mit einem offenen Ohr für Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter. Am 26. September 2018 nahm sie aus gesundheitlichen Gründen Abschied, um ihren Ruhestand in Nordwalde nahe ihrer Familie zu verbringen.

Viele gute Wünsche begleiten die Mauritzer Franziskanerin, die noch zwei Tage zuvor mit Geburtstagsglückwünschen von Bata Illic ihren 82. Geburtstag im St. Magnus-Haus gefeiert hat. Eingebettet war ihr Abschied in das Herbstfest – eine schöne Symbolik für den neuen Lebensabschnitt. „Ich nehme viele unvergessliche Momente und Erinnerungen an die Menschen mit. Die Arbeit mit den alten Menschen hat mir Freude gemacht.“

Viele Wegbegleiter blickten in sehr persönlichen Reden zurück. Vielen war sie eine gute Zuhörerinnen und Ratgeberin, die oft bescheiden auftrat, aber mit ihrer natürlichen Autorität viel Respekt genoss. „Danke für die Arbeit im St. Magnus-Haus, danke für



Viele gute Wünsche und ein Aquarell des St. Magnus-Hauses begleiten Schwester M. Augustini in den Ruhestand. Zum Abschiedsfoto stellten sich (v.l.) Hausleitung Markus Giesbers, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, Hausleitung Jens Hinkemann, Aufsichtsratsvorsitzender Werner Strotmeier und Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann.

das Mitsorgen: Wenn du da warst, dann war alles gut“, würdigte Aufsichtsratsvorsitzender Werner Strotmeier das Wirken der Ordensfrau, mit der er bereits als Geschäftsführer des St. Josef-Stifts vertrauensvoll zusammengearbeitet hat, als Augustini von 1983 bis 1988 Oberin und Pflegedirektorin war.

Diese Doppelfunktion übte sie auch in Lünen und Bottrop sowie in Münster am Stammsitz des Ordens aus. „Das St. Josef-Stift blieb ihre heimliche Liebe“, erzählte Strotmeier augenzwinkernd. Und so sei es möglich gewesen, Schwester Augustini im Januar 2008 aus Recklinghausen abzuwerben, als das St. Magnus-Haus



„Du bleibst in unseren Herzen“: Der Bewohnerchor Magnus-Lerchen, die Kita Weidenkorb und die Mitarbeiter verabschiedeten Schwester Augustini mit

Micha-eeeeela, ah-ah!

Bata Illic im St. Magnus-Haus

„Beständigkeit und eine sichere Hand“ brauchte. Eineinhalb Jahre war sie Pflegedienstleitung und wechselte dann in den Begleitenden Dienst. Von 60 ereignisreichen Berufsjahren, habe Augustini einmal gesagt, seien für sie die letzten zehn Jahre im St. Magnus-Haus die besten gewesen.

Pflegedirektor Detlef Roggenkemper und die Hausleitung Markus Giesbers und Jens Hinkemann würdigten ihr außerordentliches Gespür für Menschen, für Führung und für den richtigen Rat zur richtigen Zeit. Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann überreichte mit Markus Giesbers ein Aquarell des St. Magnus-Hauses. Bewohner wie Mitarbeiter drückten ihren Dank und ihre Wertschätzung mit selbstgeschriebenen Gedichten und Liedern aus. War es beim Liedbeitrag der Kita Weidenkorb noch fröhlich zugegangen, flossen danach viele Tränen, als die Magnus-Lerchen ihr Dankeslied mit einem Banner „Du bleibst in unseren Herzen“ beendeten und die Mitarbeiter zur Melodie von Leonard Cohens „Halleluja“ Danke sagten.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET



1972 stürmte Bata Illic die Hitparade, im Jahr 2018 eroberte er die Herzen der Bewohner des St. Magnus-Hauses.

Einst schritt Bata Illic in der ZDF-Hitparade eine goldene Treppe herunter und sang seinen größten Hit „Michaela“. Das war 1972. 46 Jahre später ist dieses Bild immer noch präsent in den Köpfen, brandet Applaus auf, als Bata Illic ins St. Magnus-Haus kommt und mit seinen Liedern Bewohner und Fans aus dem Dorf begeistert. Der 79-jährige Schlaggerbarde hat keine Star-Allüren, geht auf die Menschen zu und schüttelt viele Hände.

„Dass die Menschen sich noch immer so freuen, mich zu sehen – das sind die kleinen Dinge, die mich glücklich machen“, erklärt Illic freimütig. Sein erstes Lied widmet er Schwester M. Augustini, die an diesem sonnigen Tag im September ihren 82. Geburtstag feiert. Bereits Tage zuvor herrschte große Aufregung unter den Be-



wohnern, verrät Frauke Santos vom Begleitenden Dienst.

Die Stippvisite von Bata Illic war ein großer Glücksfall, denn zwischen einem Auftritt in Havixbeck und seinem Rückflug blieb ein Zeitfenster, in das der Zwischenstopp in Everswinkel perfekt passte. Der Sänger nahm sich sogar noch Zeit für Autogramme. Unvergesslich die Momente, die für immer bleiben.



musikalischen Beiträgen.

Mehr Licht, klare Wege und Transparenz

Das St. Josef-Haus Ennigerloh erhält einen modernen Eingangsbereich

Der Eingangs- und Empfangsbereich des St. Josef-Hauses Ennigerloh erhält 2019 ein Upgrade. Vor 35 Jahren wurde das Haus errichtet und in weiteren Bauabschnitten im zentralen Zugangsbereich verändert. Unter dem Blickwinkel von klarer Wegeführung, Transparenz und Aufenthaltsqualität gibt es aus heutiger Sicht Bedarf, den Raum geschickter aufzuteilen und in moderner Farb- und Formensprache zu gestalten.

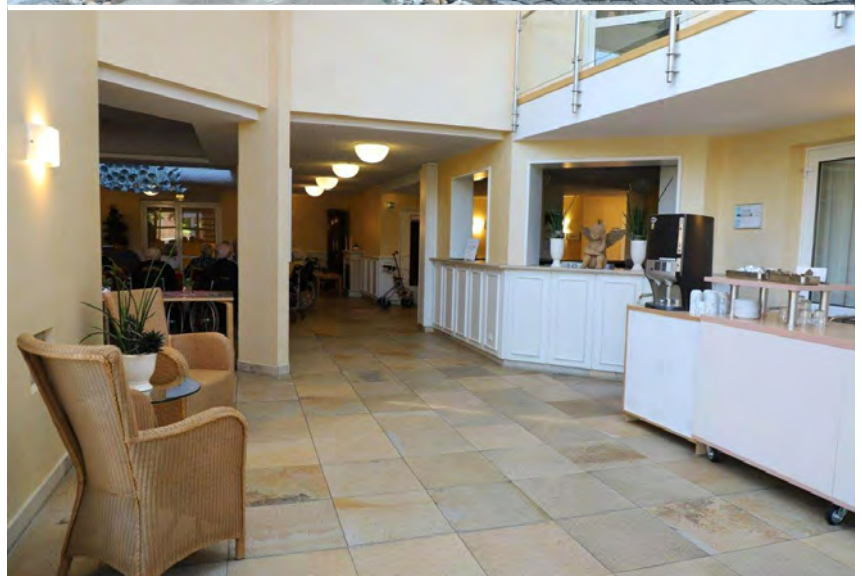
Am Anfang stand – wie immer – eine Schwachstellenanalyse. Der zentrale Eingang befindet sich heute an der rechten Seite des Foyers und liegt damit dezentral zum Treppenhaus und Aufzug. Der Empfangsbereich wirkt dunkel und ist nicht barrierefrei für Rollstuhlfahrer einsehbar. Hinter dem Empfang liegen die Mitarbeiterbüros versteckt in einem Flurbereich. Für den Cafébereich steht lediglich eine mobile Kaffee- und Kuchentheke an der Haupteingangstür zur Verfügung. Im Außenbereich gibt es verwinkelte, nicht genutzte Bereiche.

Mit dem Architekturbüro Ludes wurde ein Plan erstellt, wie das Foyer neu gestaltet werden kann. Wichtigster Schritt: Der Weg führt künftig in gerader Linie in das Gebäude. Dort treffen Besucher auf einen Empfang, der als Informationspunkt und als Theke für den Cafébetrieb genutzt werden könnte. Ist der Empfang nicht besetzt, finden Gäste in den Büros Ansprechpartner, die durch Glaswände in Sichtkontakt zum Eingangs- und Cafébereich sind. Der gesamte Raum wird mehr Großzügigkeit und Licht erhalten, unter anderem auch für große Veranstaltungen.

Die Wegeführung soll ebenfalls klarer und übersichtlicher werden. Der Zugang in die Etagen soll über den Aufzug und das daran angrenzende Haupttreppenhaus erfolgen.

„Der Rahmen ist festgelegt, nun

müssen die gestalterischen Schritte folgen“, beschreibt Technischer Leiter Peter Kerkmann den Stand der Dinge. Die Umsetzung ist für 2019 vorgesehen; Wunschtermin für den Baubeginn ist das Frühjahr.



Die Front des St. Josef-Hauses Ennigerloh wird ihr Gesicht verändern. Der Eingang wird in die Mitte verlegt. Im Innern wird der Empfang verlegt, und der Cafébereich erhält einen neuen Platz. Das Foyer wird mit Licht und einer großzügigen Raumaufteilung aufgewertet.



Die Hubertusschützen dankten für die Gastfreundschaft im St. Josef-Haus und ehrten die älteste Bewohnerin Stanislawia Böttner (vorne Mitte).

In alter Verbundenheit

Hubertus-Schützengilde Ennigerloh auf Stippvisite im St. Josef-Haus

Ein prächtiges Bild gab die Hubertus-Schützengilde Ennigerloh Anfang September bei der feierlichen Inthronisierung der neuen Majestäten vor dem St. Josef-Haus ab. Neue Gesichter auf dem Thron und neue Gesichter im St. Josef-Haus: So stellte Dr. Ansgar Klemann sich als neuer Geschäftsführer und Tobias Mühlenstrodt als neuer Hausleiter an der Seite von Angelika Everkamp vor.

Und noch ein Novum stellte er in Aussicht: Da die Schützen nur alle zwei Jahre ihr großes Fest feiern, findet die nächste Inthronisierung im Jahr 2020 womöglich schon vor dem neu gestalteten Eingangsbereich des St. Josef-Hauses statt. Im nächsten Jahr richten die Schützen den traditionellen Kaffeenachmittag für die Bewohner des St. Josef-Hauses aus.



Ein prächtiges Bild: Die Hubertus-Schützengilde Ennigerloh inszenierte die Inthronisierung ihrer neuen Majestäten vor dem St. Josef-Haus.

Vor Jahrzehnten eine gute Entscheidung

Krankenhaus ehrt zwölf langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihre Treue

Täglich schenken die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Patienten ihre fachliche Kompetenz und menschliche Zuwendung. Aus Tagen werden Jahre und manchmal mehr als vier Jahrzehnte. Die Krankenhausbetriebsleitung nahm dies zum Anlass, all jenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu danken, die sich einst aus ganzem Herzen für das St. Josef-Stift entschieden haben und nun im Juli, August und September 2018 ein besonderes Dienstjubiläum feiern.

45 Jahre ist **Eva-Maria Bodyn** in Diensten des St. Josef-Stifts. Sie erlernte auf der Berufsfachschule Burgsteinfurt den Beruf der Kinderpflegerin und begann ihren beruflichen Lebensweg im Stift am 1. Juli 1973 auf der früheren Station Brunnenhof. Weitere Stationen waren die C1 und die A1 mit rheumatologischen Patienten und nun die C2. Hier widmet sich die Sendenhorsterin mit ihrem großen Erfahrungsschatz, mit Geduld und Sorgfalt den orthopädischen Patienten.

Seit 40 Jahren ist Kinderpflegerin **Ingrid König** eine feste Bank bei der Pflege und Betreuung kranker Kinder. Die Drensteinfurterin startete am 1. Juli 1978 auf der damaligen Kleinkinder- und Säuglingsstation B5. Seit dem Aufbau des Rheumazentrums ist die Pflege und Betreuung rheumatologisch erkrankter Kinder ihr beruflicher Lebensinhalt. Sie gilt als Urgestein der Kinderstation, auf der sie das Miteinander mit ihrer freundlichen, offenen und humorvollen Art sehr positiv prägt. Ihre Kreativität und ihr handwerkliches Geschick kommen auch der Station zugute.

Ihr jugendlicher Elan, ihre Agilität und Fröhlichkeit sind ihr Markenzei-



Viele Dienstjubiläen stehen im Juli und August im St. Josef-Stift an (vordere Reihe v.l.): Beate Keller, Adel Zengin, Maria AvermIDDig, Ingrid König, Eva-Maria Bodyn und Jolanta Kubaczynska. Es gratulierten (hin Horst, Dr. Anna Maier (MAV), Christiane Schwering (stellvertretende Pflegedienstleitung), Veronika Grot Klemann. Im Bild fehlen die Jubilare: Marianne Albrecht, Helga Gatzen und Hermann-Josef Schlüter.

chen: Seit 40 Jahren ist **Beate Keller** im St. Josef-Stift tätig. Als gelernte Gymnastiklehrerin mit der Zusatzausbildung Werken startete sie im August 1978 im damaligen Werkraum des St. Josef-Stifts. 1980 wechselte sie dann in die Krankengymnastik. 1988 übernahm sie zunächst für drei Jahre die kommissarische Leitung des Therapiezentrums, seit 1997 hat sie die organisatorische Leitung des Therapiezentrums. Sie engagierte sich 16 Jahre in der MAV und war auch in Selbsthilfeorganisationen wie der

Rheuma-Liga aktiv. Vielen Sendenhorstern ist sie auch bekannt durch ihre Präventionskurse in Pilates und zur Rückengesundheit.

Ebenfalls seit 40 Jahren dabei ist Pflegehelferin **Adelheid Rauhut**. 18 Jahre gehörte die Hoetmarerin zum Team der Station B3 und nach der Elternzeit zwei Jahrzehnte als Wochenendhilfe zur Station B2. Seit 2016 unterstützt sie das Team der B5. Patienten wie Kollegen schätzen ihren unermüdlichen Fleiß, ihre freundliche Art und ihre hohe Flexibilität. Alle Ei-

für das St. Josef-Stift gefällt



heid Rauhut, Martina Bartmann, Christine Pach, Sema ten v.l.: stellvertretender Ärztlicher Direktor Dr. Frank hues-Neuhaus (MAV) und Geschäftsführer Dr. Ansgar

genschaften waren auch eine wertvolle Hilfe bei den Stationsumzügen im Zusammenhang mit dem Südflügel-Projekt.

Martina Bartmann begann am 1. August 1983 ihre kaufmännische Ausbildung im St. Josef-Stift und legte damit den Grundstein für eine sehr erfolgreiche berufliche Laufbahn. Zunächst in der Materialwirtschaft tätig, wechselte die Sendenhorsterin nach der Elternzeit 2004 in die Orthopädische Werkstatt. Dort ist sie eine wichtige Schaltstelle für die gesamte Ab-

lauforganisation wie die Erstellung von Kostenvoranschlägen, die Abrechnung, den Schriftverkehr und die Terminkoordination mit den Patienten. Sie gilt als „gute Seele“ der Orthopädischen Werkstatt und verbindet ihre hohe Fachlichkeit immer auch mit einem freundlichen und verbindlichen Umgangston.

Jolanta Kubaczynska startete vor drei Jahrzehnten im Stift, als sie ihre polnische Krankenpflegeausbildung nach deutschen Standards anerkennen lassen musste. Ihr Anerkennungsjahr auf der rheumatologischen Station A1 war zugleich das Sprungbrett für ihre berufliche Laufbahn im Stift. Bis heute versorgt sie Rheumapatienten, insbesondere die älteren und jugendlichen Patienten der Station C1. Das Team schätzt an ihr, dass sie für viele schwierige Fälle immer eine Lösung findet. Die Leidenschaft für ihren Beruf hat die Sendenhorsterin auch an ihre Tochter weitergegeben, und sogar ihre Enkelin tritt in ihre Fußstapfen.

Seit 30 Jahren ist **Helga Gatz** als Gesundheits- und Krankenpflegerin im St. Josef-Stift tätig, davon 21 Jahre auf der Intensivobservation, vier Jahre in der Anästhesiepflege und seit zwei Jahren auf der Station C1. Die Sendenhorsterin gilt als Teammensch und ist wegen ihrer Empathie und Freundlichkeit sehr geschätzt.

Pflegehelferin **Marianne Albrecht** aus Sendenhorst ist seit 30 Jahren ein fester Bestandteil des Teams der Station B3. Mit großer Fachkompetenz und Empathie, aber auch mit der nötigen Gelassenheit und Ruhe in hektischen Situationen kümmert sie sich um rheumaorthopädische Patienten.

Als **Hermann-Josef Schlüter** am 1. Juli 1993 im St. Josef-Stift anfang,

übernahm er die Leitung der Intensivobservation. Mit seinem Team war er nahe dran an der dynamischen Entwicklung der Operationszahlen im St. Josef-Stift. Diesen Wandel hat er mit großem Fachwissen, guten Lösungen und seinem gut geführten Team mitgestaltet.

Maria Avermiddig ist ebenfalls seit einem Vierteljahrhundert im Küchenteam des St. Josef-Stifts tätig. Im Juli 1993 startete sie in der Mitarbeitercafeteria, die damals noch Casino hieß. Nach der ersten von insgesamt drei Elternzeiten wechselte sie in die Kalte Küche und ist heute in der Küche tätig. Neben ihrer Teilzeittätigkeit im Küchenteam versorgt sie die Familie und den Bauernhof in Vorhelm.

Sema Zengin lebt in Sendenhorst und ist seit 25 Jahren eine feste Säule im Team der Küche. Flexibel und versiert ist sie in vielen Arbeitsbereichen einsetzbar von der Fleisch- und Salatzubereitung bis zur Herstellung von Desserts. Im Team wird ihre große Zuverlässigkeit geschätzt, und dass sie auch in der Hektik des Alltags immer freundlich bleibt.

Seit 25 Jahren arbeitet **Christine Pach** im Reinigungsdienst des St. Josef-Stifts. Ihre Arbeitszeiten hat die Sendenhorsterin perfekt auf den Familienalltag mit ihren vier Kindern abgestimmt: Morgens um drei Uhr begann sie oft mit ihrer Arbeit, damit sie pünktlich wieder zu Hause war, wenn die Kinder zur Schule mussten. Mit großer Sorgfalt und Umsicht reinigt sie sensible öffentliche Bereiche im Krankenhaus, die täglich von vielen hundert Patienten, Besuchern und Mitarbeitern betreten werden. Das schönste Lob ist für sie, wenn wahrgenommen wird, wie sauber alles blitzt und blinkt.

Die Stimme für Menschen mit Behinderung

Am 22. November ist die Wahl der Schwerbehindertenvertretung



Die Schwerbehindertenvertreter Egbert Möllers und Andrea Höwekamp laden zur Wahlversammlung am 22. November ein. An diesem Termin wird die neue Schwerbehindertenvertretung gewählt.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einer Behinderung haben am 22. November 2018 die Wahl: Im Seminarraum des St. Josef-Stifts findet von 13.30 bis 14.30 Uhr die Wahl zur Schwerbehindertenvertretung (SBV) des St. Josef-Stifts statt.

Aktuell bilden Egbert Möllers (Orthopädische Werkstatt) und seine Stellvertreterin Andrea Höwekamp (Sekretariat der Pflegedienstleitung) die Schwerbehindertenvertretung im St. Josef-Stift. Beide wollen sich erneut für eine vierjährige Amtszeit zur Wahl stellen. Aber auch weitere Kandidaten können sich vor oder während der Versammlung auf die Wahlliste setzen lassen. Abgestimmt wird per Wahlzettel. Alle Wahlberechtig-

ten werden rechtzeitig vor der Wahl schriftlich eingeladen.

Warum sollten die Wahlberechtigten ihre Stimme abgeben?

„Die Schwerbehindertenvertretung ist vertrauenswürdiger Ansprechpartner für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einer Behinderung und vertritt ihre Interessen innerhalb der Mitarbeitervertretung und gegenüber der Geschäftsführung“, erklärt Andrea Höwekamp. So können die Schwerbehindertenvertreter an den Sitzungen der MAV teilnehmen, haben dort allerdings kein Stimmrecht. Die Schwerbehindertenvertretung ist auch Ansprechpartner für den Dienstgeber und muss zum Beispiel bei Kündigungen gehört werden und kann sogar ein Veto einlegen.

Welche Aufgaben gehören noch zur SBV?

Ganz konkret ist die SBV eingebunden in das Betriebliche Gesundheitsmanagement oder auch in das Berufliche Eingliederungsmanagement für Mitarbeiter, die beispielsweise lange erkrankt waren. Die SBV berät und hilft auch bei Fragen zur Beantragung eines Schwerbehindertenausweises oder bei so genannten Verschlimmerungsanträgen. Dabei arbeitet die SBV auch mit dem Dienstgeber zusammen.

Wie ist die SBV erreichbar?

Die aktuellen Schwerbehindertenvertreter sind während ihrer Arbeitszeiten erreichbar: Egbert Möllers, 02526 300-1660, und Andrea Höwekamp, 02526 300-1152.

Reha-Mitarbeiter wählen erstmals eigene MAV

Wahlvorstand bereitet Abstimmung für den Spätherbst vor



Im Spithöver-Forum informierten sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Reha-Zentrums über die Wahl einer eigenen Mitarbeitervertretung. Personalleiter Gregor Fauser und Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann gaben fachlichen Input.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Reha-Zentrums wählen im Spätherbst erstmals eine eigene Mitarbeitervertretung (MAV). Das ist das Ergebnis einer Mitarbeiterversammlung Ende September, bei der sich die anwesenden Reha-Mitarbeiter grundsätzlich dafür aussprachen, ihre Interessen auf dem so genannten „Dritten Weg“ vertreten zu lassen. Dieses Mitarbeitervertretungsmodell für kirchliche Einrichtungen setzt auf eine vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit von MAV und Dienstgeber.

Die Regeln der Zusammenarbeit sind in der Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO) verankert. Bei der Vorstellung der Kernpunkte hob Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann eingangs darauf ab, wie die offene und transparente Zusammenarbeit zwischen Dienstgeber und MAV bereits heute im St. Josef-Stift gelebt werde. Basis sei das gemeinsame Interesse an der Weiterentwicklung des Hauses. In regelmäßigen Treffen – die MAVO sieht ein mindestens

jährliches Treffen vor – erfolge ein gegenseitiger Informationsaustausch bzw. auch kurzfristig bei aktuellen Anlässen. Beide Seiten arbeiten auch zusammen bei der Ausgestaltung von Dienstvereinbarungen wie zum Beispiel dem betrieblichen Gesundheitsmanagement.

Die MAV ist auch mit der Personalabteilung im Kontakt. Leiter Gregor Fauser nannte als gemeinsame Themenfelder die Anhörung und Mitberatung bei allgemeinen personellen Angelegenheiten, Dienstzeiten, Kündigungen sowie beim Vorschlagsrecht und Zustimmungsrecht bei der Einstellung von Mitarbeitern.

Die aktuell 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Reha-Zentrums können fünf MAV-Vertreter wählen. Dabei sollten alle Arbeitsbereiche und Berufsgruppen sowie Frauen und Männer möglichst repräsentativ vertreten sein, so Fauser. Mitarbeiter, die im Krankenhaus nach AVR-Tarif angestellt sind und ausschließlich im Reha-Zentrum tätig sind, sind im Reha-Zentrum wahlberechtigt, wenn sie

nach der Wahl noch mindestens sechs Monate im Reha-Zentrum eingesetzt werden sollen; sie verlieren dann allerdings ihr Wahlrecht im Krankenhaus.

Für die Vorbereitung der Wahl konstituierte sich ein Wahlvorstand, dem Michelle Vester, Dominik Otte, Philipp Westkämper, Nadja Dunkel und Jeannette Romberg angehören. Sie bereiten die Wählerlisten vor, nehmen Kandidatenvorschläge entgegen und kümmern sich um die Terminierung und Durchführung der Wahl, die voraussichtlich Ende November/Anfang Dezember stattfindet. Dem Wahlvorstand steht Rolf Rosendahl mit seiner langjährigen Erfahrung aus dem St. Josef-Stift beratend zur Seite.



Geriatriezulage für Pflegende in den Altenheimen

Altenpfleger und Altenpflegehelfer in den vier Häusern des Pflege- und Betreuungsnetzwerks erhalten ab dem 1. Oktober die so genannte Geriatriezulage. Diese Erschwerniszulage kann Pflegenden gewährt werden, die in der Grund- und Behandlungspflege von kranken alten Menschen tätig sind – und zwar nicht nur in speziell ausgewiesenen Geriatriestationen, sondern auch in Altenheimen.

Damit wird der geänderten Bewohnerstruktur in den vier Altenpflegeheimen Rechnung getragen: Die Menschen nehmen später stationäre Pflege in Anspruch, sind dann aber auch meist älter und pflegebedürftiger. Netzwerkkoordinator Markus Giesbers und Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann sind sich einig: „Die Pflege ist schwieriger geworden, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind mehr gefordert. Die Geriatriezulage soll eine Anerkennung dafür sein.“

Die Geriatriezulage wird erstmals in der Oktoberabrechnung umgesetzt und macht bei einer Vollzeitstelle 46,02 Euro pro Monat aus. Bei Fragen gibt Personalleiter Gregor Fauser gerne Auskunft.

St. Josef-Stift Sendenhorst

Fachkrankenhaus

St. Josef-Stift

- Orthopädisches
Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches
Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum
Münsterland

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH

St. Elisabeth-Stift gGmbH

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

Caritas Sozialstation

St. Elisabeth

Perfekt Dienstleistungen GmbH

Heinrich und Rita Laumann- Stiftung

Geschäftsführung

St. Josef-Stift Sendenhorst

Westtor 7

48324 Sendenhorst

Telefon 02526 300-1101

verwaltung@st-josef-stift.de

www.st-josef-stift.de

www.facebook.com/St.Josef.Stift